Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 34. Samstag, den 20. März 1915 31. Jahrgang

Die Russen in Memel eingedrungen.

Die letzte Kriegswoche.

Deutscher Frühlingsanfang. Feindliche trübe Erfahrungen. Wer soll helfen? Der britische Geizkragen. Rückgrat.

Zum dritten Male ist der Deutsche Reichstag seit dem Ausbruch des Weltkrieges zum Wort gekommen, diesmal, um die Forderungen des neuen Reichshaushaltes zu genehmigen. Die deutsche Volksvertretung war zum ersten Male in der Kriegszeit unmittelbar nach der Mobilmachung berufen. Das war im Sommer. Dann kam die zweite Verhandlung im winterlichen Dezember, und jetzt folgt die dritte zum Frühlingsanfang. So weit erstreckt sich die Kriegszeit, acht Monate sind mit dem Märzausgang seit der Eröffnung der Feindseligkeiten vergangen. Im Frieden hat das deutsche Gemüt vom Frühling stets das Beste erhofft, heute kann die deutsche Tapferkeit bestimmt auf neue große Taten rechnen. Unsere Brustwehr gegen den Feind steht zum jungen Lenz ebenso unerschüttert, wie vor Monaten im Sommer. Und auch am nötigen finanziellen Rückhalt fehlt es nicht, das ergeben die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe. Die Sitzungen des Reichstages werden noch vor dem Osterfeste zum vorläufigen Abschluß gelangen.

Mit ihrer sogenannten Millionenarmee haben die Engländer jetzt die Probe gemacht, und der dabei herausgekommene Mißerfolg hat in London neue trübe Betrachtungen erweckt. Eine Million ist bei weitem nicht zusammengekommen, immerhin war bei dem Orte Neuve Chapelle, wie von unserer Heeresleitung nachträglich konstatiert werden konnte, eine solche Truppenmassierung eingetreten, daß eine gewaltige Uebermacht auf der feindlichen Seite bestand. Der zeitweiligen Zurücknahme der Unserigen folgte bald ein Stillstand des englischen Vorgehens; Kriegsminister Lord Kitchener und sein Feldmarschall French sind also wieder genau so weit, wie sie bisher waren. Und den Franzosen geht es nicht besser. Die Bevölkerung wird über die großen Verluste in der Champagneschlacht mit der Versicherung getröstet, daß bald neue Verstärkungen von mehreren hunderttausend Mann aus dem Boden gestampft sein werden. Aber so gedankenlos sind die Franzosen heute auch nicht mehr, daß sie nicht wissen, daß diese frischen Kräfte nur aus den schwachen jungen Leuten genommen werden können. Vor hundert Jahren führte Napoleon wahre Kinder ins Feld. Heute liegen die Verhältnisse bald ebenso schlimm für die Republik Frankreich; darüber helfen alle Worte nicht fort.

Wer soll helfen? Da die britischen Bundesbrüder nicht weiter kommen, muß natürlich der alte, liebe Iwan heran. Dort sitzt jetzt der französische Stratege General Pau mit im höchsten Kriegsrat, und immer neue Regimenter werden gegen unsere Front geworfen, um im nächsten Augenblick unter dem deutschen Feuer zusammenzubrechen. Die russischen Massen mögen die letzte Entscheidung hinausschieben, abwenden können sie dieselbe nicht. Jedenfalls stellt Rußland jetzt in London pünktlich seine Rechnungen, und die Engländer, die sich lange Zeit gegen die Höhe der russischen Zumutungen gewehrt haben, müssen jetzt zahlen. Ueberhaupt empfindet der britische Geizkragen die materiellen Einbußen ganz empfindlich. Unsere Tauchboote, unter deren Führern jetzt der ruhmvolle Kapitän Weddigen wieder hervortritt, und Hilfskreuzer haben eine täglich wachsende Zahl von englischen und französischen Handelsschiffen versenkt, die einen bedeutenden Wert darstellen. Mögen die Londoner Minister und Zeitungen darüber noch so achselzuckend fortsehen, das große Staatsportemonnaie empfindet die Wirkung. Und neue Gelder sind trotz aller angeordneten Zwangsmaßnahmen schwer hereinzukriegen. Bedauert haben wir den Verlust unseres kleinen Kreuzers „Dresden", der an der Westküste von Südamerika weniger britischer Uebermacht, als dem Kohlen- und Munitionsmangel zum Opfer fiel. Daß ein solcher eingetreten ist, kann nicht Wunder nehmen, ist das Fahrzeug doch acht Monate in See gewesen.

Der Erfolg des Dardanellen-Angriffes bleibt eine stille Hoffnung der Engländer und Franzosen, die sich aber wohl nie verwirklichen wird. Bisher hat schon ein halbes Dutzend der angreifenden Panzer erhebliche Verluste davongetragen. Die Balkanstaaten sind dem Vorbilde Griechenlands gefolgt, sie sind und bleiben neutral. Diese kleinen Fürsten haben gegenüber den Kriegsschürern also mehr Rückgrat bewiesen wie der selbstherrliche Zar und der mächtige König von England, Kaiser von Indien. Auch die französisch-englischen Hetzversuche, einen Zwiespalt zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn herbeizuführen, bleiben resultatlos. Im Gegenteil sind die beiden zum Dreibunde gehörigen Staaten auf dem besten Wege, sich über Kompensationen für Italien zu verständigen. Auch die englischen Maßnahmen gegen den deutschen Handel lassen uns kalt. Wir haben keinen Schaden davon, und den Handel treibenden neutralen Staaten dürfte doch endlich der Geduldsfaden reißen.

Bevorstehende feindliche Offensive im Westen.

Kopenhagen, 19. März. Die Londoner Blätter führen aus: Es wird allgemein angenommen, daß die französisch-englische Offensive im Laufe weniger Wochen erwartet werden kann. Das Vertrauen auf das Gelingen des Planes sei überall unerschütterlich. Man müsse sich indessen bewußt sein, daß es große Opfer kosten werde. Insbesondere kann man sich jetzt nach der Schlacht bei Nieuve Chapelle bereits einen Begriff machen. Zwar liegt noch keine amtliche Verlustliste vor, aber man ist vorbereitet, daß die Verluste sehr schwer sind. Die meisten Hospitäler Englands haben Vorbereitungen getroffen, um eine große Anzahl Verwundeter aufzunehmen.

Die Times erörtern in Verbindung mit der bevorstehenden Offensive den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht. Das Blatt ist überzeugt, daß England nicht imstande ist, mit dem jetzigen Freiwilligensystem allen Anforderungen zu genügen. Die Times sind auch überzeugt, daß ein Offensiv-Sieg teuer erkauft werden müßte.

Die Beschießung von Arras.

Der „Lyon Nouvelliste" berichtet, daß Arras nach kurzer Ruhepause von neuem von den Deutschen beschossen werde. Bis vorgestern sollen 300 Personen umgekommen sein.

Ein französischer General gefallen.

Der dem Dienstalter nach jüngste General der französischen Armee de Grand Maison wurde bei einer Rekognoszierung getötet.

72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichet.

Der Nieuve Courant meldet aus London: Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über den englischen Kriegsversorgungsstellen in Sheerneß und warfen verschiedene Bomben ab, deren Wirkung bisher geheimgehalten wurde. Nach einer Aufstellung der Daily News sind seit Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichtet. Diese Ziffern beziehen sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

* * *

Der bewunderte „Prinz Eitel Friedrich".

Aus New York erfährt „Daily Chronicle": Eine große Zahl Extrazüge und Dampfer brachten am Montag dauernd Neugierige nach dem Hafen von Norfolk (Virginia), die alle kamen, um sich den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" anzusehen. — Der britische Kreuzer „Chester" ist mit versiegelter Ordre nach New York unterwegs, wahrscheinlich, um sich den drei anderen Kreuzer anzuschließen, die in Staten Island (im New Yorker Hafen) ankern, um „Neutralitätsverletzungen zu verhindern". Die beiden deutschen Dampfer „Vaterland" und „Georges Washington" ankern jetzt in der Staten-Island-Bucht.

Stapellauf in Newport-News.

Der amerikanische Dreadnought „Pennsylvania" wurde gestern vom Stapel gelassen. Marinesekretär Daniels hielt die Festrede. Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich", Max Thierichens, wohnte der Feier in großer Uniform bei.

* * *

Der Unterseebootskrieg.

Von „U 29" angehalten.

Ein Passagier der Batavialinie schreibt dem „Allgemeinen Handelsblad": Der holländische Dampfer „Batavia 4", von London nach Rotterdam unterwegs, wurde etwa eine Meile vom Maasfeuerschiff durch U 28 angehalten, das erst „Stoppen!", dann „Stoppen oder ich schieße!" als Signal gab. Der erste Steuermann begab sich an Bord des U 28, wo seine holländischen Papiere untersucht und in Ordnung befunden wurden. Seine Bemannung erhielt dann die üblichen Zigarren und „Batavia 4" fuhr weiter. Drei Meilen hinter der „Batavia 4" folgte der britische Dampfer „Leeuwarden", der unter englischer Flagge fuhr. Er wurde von U 28 versenkt.

Zur Vernichtung des Dampfers „Leeuwarden".

In Rotterdam traf gestern nacht die Besatzung des von „U 28" vernichteten englischen Dampfers „Leeuwarden" ein. Der Kapitän des Schiffes, Butler, teilte über den Vorgang folgende Einzelheiten mit: „Gestern nachmittag 3½ Uhr wurden wir etwa fünf Meilen westnordwestlich von dem Leuchtschiff Maas durch ein Unterseeboot angerufen. Es wurde uns befohlen, zu stoppen. Wir dampften aber mit voller Kraft weiter, um zu entkommen. Das Unterseeboot gab einige Schüsse ab, worauf ich angesichts der Unmöglichkeit, zu entrinnen, den Befehl gab, zu stoppen. Die Schiffspapiere wurden angefordert und der Bemannung fünf Minuten Zeit gegeben, in die Boote zu gehen. Das Unterseeboot feuerte darauf mehrere Schüsse aus seinen Geschützen auf den Dampfer ab, der infolgedessen unterging. Das Unterseeboot nahm die Rettungsboote ins Schlepptau bis zum Leuchtschiff, wo ein Lotsenboot sie aufnahm".

Die gleichfalls von dem genannten Unterseeboot verfolgten Dampfer „Advokat" aus Manchester und „Lestris" aus Liverpool, denen es gelungen war, zu entwischen, kamen heute ebenfalls in Rotterdam an. Ebenso traf im hiesigen Hafen ein holländischer Batavia-dampfer ein, der unterwegs angehalten worden war, jedoch nach Untersuchung seiner Schiffspapiere die Reise nach Rotterdam fortsetzen durfte. Auch der Dampfer „Waalstroom", der eine Begegnung mit „U 28" hatte, wurde unbehelligt gelassen.

Die „Dresden".

Laut der „Köln. Zeitung" berichtet Reuter aus Washington: Graf Bernstorff erklärt, daß die „Dresden" in neutralen Gewässern angegriffen worden sei.

Die nordischen Regierungen gegen England und Frankreichs Handelskriegführung.

Die von der britischen und französischen Regierung aus Anlaß der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien haben zu Verhandlungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß gegeben, die zur Ueberreichung gleichlautender Noten an die erstgenannten Regierungen geführt haben.

Eine Erhöhung der Summe für die Zerstörung deutscher Unterseeboote.

Der Eifer der britischen Schiffsführer für die Vernichtung eines deutschen Unterseebootes ist anscheinend durch die bisher angesetzten Prämien noch nicht genügend angespornt worden. Der Schiffsreeder Hoult in Liverpool hat laut „Kölnische Ztg." sich daher veranlaßt gesehen, die Summe auf 2000 Pfund für die Zerstörung von vier deutschen Unterseebooten durch britische Handelsschiffe oder Fischdampfer zu erhöhen.

*

Erfolgreiche Aktion der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 19. März. Das Hauptquartier meldet vom 18. März: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Uebungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und schoß die Werft in Brand.

Einzug der türkischen Truppen in Korna.

Meldungen aus Bagdad zufolge zogen die türkischen Truppen nach Verfolgung des Feindes in Korna (am Tigris) ein. Die Engländer, die sich in die Stadt geflüchtet hatten, zogen sich gegen Süden zurück. Im Laufe des Kampfes, der sich in der Stadt entspann, schossen die Engländer, von Panik ergriffen, gegeneinander. Auf türkischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Der Mißerfolg vor den Dardanellen.

Der Sonderberichterstatter des Wolffschen Telegraphenbureaus drahtet aus den Dardanellen vom 16. März:

„Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach einer völlig ergebnislosen Beschießung zweier Forts in der Nähe von Tschanek Kale und Kilidul Bahr zum Stillstand gekommen. Offenbar ist der Feind ratlos gegenüber den umfassenden Verteidigungsmaßnahmen durch Minensperre und Küstenbefestigungen. Täglich überfliegt das englische Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, es geht jedoch bei jeder Beschießung sofort nieder, so daß es keine Beobachtungen machen kann. Alle Versuche, die Minen aufzufischen und die Scheinwerfen zu zerstören, bleiben ohne Erfolg und werden stets nach dem ersten Treffer der Sperrbatterien abgebrochen. Am Montag mußte ein englischer Kreuzer, der nach einem ganz kurzen Gefechte einen schärferen Treffer erhielt, sich zurückziehen. Seither herrscht wieder allgemeine Stille.

Ein französisches Panzerschiff in den Grund gebohrt.

Konstantinopel, 19. März. Das Hauptquartier meldet: Gestern früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welche mit Erfolg erwiderten. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet" in den Grund gebohrt.

Zwei weitere englische Linienschiffe vor den Dardanellen gesunken

Konstantinopel, 19. März. Die „Agence Milli" meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ „Irresistible" und „Africa", die bereits beschädigt worden waren, sind heute nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht.

Die von der „Agence Milli" verbreitete Meldung wird jetzt vom türkischen Hauptquartier bestätigt, das darüber folgendes meldet: Die englischen Kriegsschiffe „Irresistible" und „Africa", die gestern als stark beschädigt gemeldet wurden, sind um Mitternacht von unseren Batterien in den Grund geschossen worden.

*

Die Linienschiffe des sogenannten Irresistibletyps haben eine Wasserverdrängung von 15200 Tonnen bei 18 bis 18,7 Seemeilen Geschwindigkeit und führen eine Besatzung von 750 Mann. Die Linienschiffe der Africaklasse besitzen eine Wasserverdrängung von 16600 Tonnen bei 18,1 bis 19,8 Sm. Geschwindigkeit und sind mit 780 bis 806 Mann besetzt. Die Irresistibleklasse lief 1898 bis 1902, die Africaklasse 1903 bis 1905 vom Stapel. Es handelt sich also um ältere, aber keineswegs um veraltete Schiffe, die mit je vier 30,5 Ztm.-Geschützen bestückt sind. Die Africaklasse führt außerdem vier 23,4 Ztm.-zehn 15 Ztm.- und sechzehn 4,7 Ztm.-Geschütze, die Irresistibleklasse zwölf 15 Ztm.-, achtzehn 7,6 Ztm.- und zwei 4,7 Ztm.-Geschütze.

Goltz über die Dardanellen-Verteidigung.

Marschall von der Goltz äußerte sich auf dem gestrigen Kriegsabend bei der Gattin des deutschen Botschafters: Einem etwaigen erneuten Angriff auf die Dardanellen werden die Türken mit noch größeren Vorbereitungen abzuweisen wissen. Ich bin sicher, daß kommende Historiker die Dardanellenverteidigung als eine große kriegerische Leistung der Türken verherrlichen werden. Die Erfahrung, die ich aus diesem Kampf zog, ist, daß auch kleinere und mittlere Artillerie mit großem Erfolg gegen Panzerschiffe zu verwenden ist.

* * *

Japan und China.

Abkürzung der von Japan gestellten Ultimatumsfrist.

London, 18. März. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tokio hat der japanische Ministerpräsident Okuma die Frist, die der chinesischen Regierung zur Annahme der Forderungen Japans gestellt worden war, noch verkürzt, und zwar vom 1. April schon auf den 25. März verlegt. Der Grund zu dieser Maßnahme soll darin zu suchen sein, daß Japan die Verhandlungen mit China unbedingt vor der Eröffnung der am 25. März beginnenden Parlamentswahlen nach der einen oder andern Richtung beendet sehen will.

London, 18. März. Hier erregt die neuerliche Verschärfung des Konfliktes zwischen China und Japan große Sorge. Die Presse enthält sich längerer Erörterungen, doch geht aus ihren kurzen Randbemerkungen hervor, daß man mit der Haltung Japans nicht gerade einverstanden ist. Vielfach wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Verkürzung der Frist im Ultimatum nur geschehen sei, um China die Möglichkeit eines Appels der Großmächte zwecks ihrer Intervention zu nehmen.

Eine japanische Drohung.

London, 18. März. Nach einer Meldung des Reuterbureaus aus Peking hat die chinesische Regierung bei dem japanischen Botschafter gegen die Entsendung von Truppen nach chinesischen Gebieten protestiert. In seiner Antwort, in der erklärt wurde, die Truppe dienten zur Ablösung von Garnisonen, fügte der japanische Geschäftsträger noch hinzu, daß seine Regierung, falls sie wahrnehmen würde, daß China im Laufe der Verhandlungen es an Aufrichtigkeit fehlen lasse, in der mandschurischen Frage, sowie in der von Tsingtau zu Zwangsmaßregeln schreiten würde. Die Verantwortung für alle daraus entstehenden Verwickelungen müßte dann von der japanischen Regierung ganz und gar dem chinesischen Kabinett zugeschoben werden.

Der Fall Casement.

Berlin, 19. März. Der Vertreter der „Kontinental-Times" hatte eine Unterredung mit Sir Roger Casement, der ihm folgendes sagte:

Meine Aufmerksamkeit ist auf die infamen Verleumdungen gelenkt worden, welche die New Yorker Presse, insbesondere die „New York World" gegen mich bringt, des Inhalts, daß ich von der deutschen Regierung bestochen sei. Ich ermächtige Sie, dies als infame Lüge zu erklären und übergebe Ihnen hiermit den Text des Telegramms, welches ich am 15. März an meinen New Yorker Advokaten gerichtet habe. Es lautet:

„Ich beauftrage Sie, sofort gerichtliche Schritte meinetwegen gegen die „New York World" und gegen jede amerikanische Zeitung, die die gemeinen Verleumdungen von London aus gegen mich gebracht haben, gegen diese einzuleiten. Es ist eine gemeine Lüge, daß ich irgend welche Vorteile von der deutschen Regierung habe. Alle diesbezüglichen Angaben der amerikanischen Presse sind völlig falsch und ich möchte, daß Sie sofort gegen diese Blätter und gegen diejenigen Individuen vorgehen, die verantwortlich für diese Verleumdungen sind. Ich bitte Sie, die Klagen auf Verleumdung sofort einzureichen."

Sir Roger Casement hat noch einen Brief an Sir Edward Grey gerichtet, in dem er sagt, er sei bereit, jederzeit die englische Regierung auf irgend einem Boden zu treffen, sei es in Norwegen, sei es in Irland, solange die englische Regierung die Gesetze nicht verletzt.

Lokales.

§ **Annen,** 19. März. (Bestattung eines Kriegers.) Wieder galt es, einem für Deutschlands Ehre und Freiheit gestorbenen Krieger das letzte Geleit zu geben: dem im Lazarett zu Konitz einer tückischen Krankheit zum Opfer gefallenen Landsturmgefreiten Wilhelm Kurz von hier. Dem Sarge voran schritten die verschiedenen militärischen Vereine sowie die Annener Jugendwehr, und unter den Trauerklängen der Schürmannschen Kapelle setzte sich der Zug, gefolgt von einer zahlreichen Bürgerschaft, nach dem Familienfriedhofe in Bewegung. Dort am Grabe hielt Herr Pastor Brasse eine zu Herzen gehende Ansprache. Redner streifte u. a. den furchtbaren Krieg. Während Ostern vor der Tür stehe und der Frühling ins Land zöge, ständen unsere braven Soldaten fern in Feindesland, um für des Vaterlandes Recht und Freiheit Gut und Blut zu opfern. Nicht Eroberungssucht habe uns zu diesem schrecklichen Kriege das Schwert in die Hand gedrückt, sondern derselbe sei uns in der frevelhaftesten Weise aufgezwungen worden. Die Kampfesweise unserer Gegner sei eine der schmählichsten in ihrer Art, man kämpfe nicht als edle Streiter Auge in Auge und Kraft gegen Kraft, sondern man wende die verwerflichsten Mittel, sogar die der Aushungerung, an. Da gelte es, uns mit dem ganzen Aufgebot unserer Kraft zu verteidigen und, um unsere Errungenschaften und unser Hab und Gut zu schützen, alles daran zu setzen bis auf den letzten Mann. — Der Verstorbene, dem das Vaterland über alles ging, habe, einer edlen Regung folgend, sich freiwillig in den Krieg begeben; Vaterlandsliebe und Treue waren sein Ideal. Den Bestimmungen gemäß, hätte er noch in der Garnison zubringen müssen, doch da hätte er sich gegen diesen Befehl gesträubt, „er wolle nach Rußland an die Front, wo er am nötigsten sei". Und auf dem Wege nach dort sei er von einer tückischen Krankheit befallen worden, die ihn dahingerafft habe; so sei auch er den Heldentod für sein Vaterland gestorben. Redner zeichnete u. a. ein Bild der heutigen trüben Zeit; der Kampf um die Existenz sei jetzt so schwer, darum heiße es, treu und mannhaft durchhalten und kämpfen, um auch daheim zum endlichen Siege beizutragen. Mit einem inbrünstigen Gebet schloß er seine tiefempfundene Grabrede. — Nunmehr senkten sich die Fahnen der verschiedenen Vereine in die offene Gruft; die üblichen Ehrensaven knatterten über das Grab hinweg und dann wölbte sich Mutter Erde über einem Manne, der ein rührendes Beispiel von Vaterlandsliebe und Treue war. Sein Andenken wird unvergeßlich bleiben.

§ **Annen,** 20. März. (Frühlingsanfang) fällt auf den morgigen Sonntag, den 21. März, abends 6 Uhr. Wenn der März zu Ende ist, haben wir acht Kriegsmonate hinter uns, voll großer Heldentaten und Erfahrungen, die uns reiche Lehren für die Zukunft geben. Was ist früher alles über den drohenden Weltkrieg geschrieben und für seinen Verlauf vorausgesagt worden, und wie anders ist es gekommen? Darum wollen wir auch für den kommenden jungen Lenz nichts prophezeien, die Hauptsache, daß wir aus- und durchhalten werden, steht fest, alles andere wird sich folgerichtig weiter entwickeln, wie es bisher geschehen ist. Nachdem wir ohne alle Bedenken den kriegsgemäßen Winterverlauf durchgemacht und erkannt haben, daß es auch ohne Ballfestlichkeiten und ähnliche Vergnügungen geht, dürfen wir vom Lenz erst recht Erfreuliches erwarten. Das geschäftliche Leben erhält neue Anregungen, der Sport braucht sich auch nicht ganz und gar zu verstecken und selbst ein Stück Reise- und Bäderleben werden wir wieder haben. Das letztere hat allerdings schon bisher nicht gefehlt, in vielen geeigneten Orten sind für feldgraue Rekonvaleszenten Erholungsstätten eingerichtet worden. Drei Jahreszeiten haben wir seit Kriegsbeginn hinter uns, und so soll uns der Frühling besonders willkommen sein.

§ **Annen,** 20. März. (Zum Schulanfang.) Bezüglich der Frage, ob in diesem Jahre in den Volksschulen Lernanfänger aufgenommen werden sollten, ist, wie verlautet, für die Provinz Westfalen durch den Oberpräsidenten die Entscheidung getroffen worden. Diese geht dahin, daß alle Kinder, welche bis zum 30. Juni ds. Jrs. das sechste Lebensjahr vollenden, in die Schule aufzunehmen sind.

— (Festgenommen) wurde hier ein junger Mann, der ein Feldpostpaket, das ihm zur Ablieferung an der Post übergeben worden war, unterschlagen hatte.

— (Beförderungen.) Herr Rektor Wolter von unserer Mittelschule, der zur Zeit beim Landsturm-Bataillon II Dortmund steht, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert. — Aus Rußland sendet Lehrer Wiebecke, der zum Vize-Feldwebel befördert worden ist, herzliche Grüße. Vor kurzer Zeit wurde er zum stellvertretenden Verpflegungs-Offizier ernannt. Er führt die Goulaschkanonen des 3. Bataillons Reserve-Infanterie-Rgt. Nr. 227 und sorgt für die Verpflegung der Mannschaften, Offiziere und Pferde.

— (Höhere Brotrationen für Bergarbeiter.) Die „Bergarbeiter-Zeitung" teilt mit, daß die Regierung auf Anregung des Abgeordneten Herm. Sachse in der Budgetkommission des Reichstages erklärt hat, daß die Bergarbeiter in Zukunft größere Brotrationen erhalten. Den besser situierten Volkskreisen soll die Brotration verkürzt werden.

C **Annen,** 20. März. (Vaterländischer Abend.) Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltete am verflossenen Sonntag einen vaterländischen Abend im Westfälischen Hof. Nach einem einleitenden Gesange begrüßte Herr Pfarrer Brasse die Erschienenen, insbesondere die Jugend und brachte in zu Herzen gehenden Worten ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II aus. Von dem katholischen Jünglingsverein trug ein Jüngling die Dichtung: „Das große Jahr" recht wirkungsvoll vor. Darauf führte Herr Rektor Cornelius in einem längeren Vortrage mit Lichtbildern die Anwesenden nach Belgien und dem belgischen Kriegsschauplatz. Er zeigte die Eigentümlichkeit der Bewohner Belgiens, die Beschaffenheit des Landes und den Reichtum desselben. Die bedeutendsten Städte Belgiens, Lüttich, Namur, Brüssel, Löwen, Mecheln, Gent, Brügge, Antwerpen, Ostende wurden mit ihren herrlichen Bauten im Bilde vorgeführt. Die furchtbare Wirkung der 42cm-Geschosse konnte an den Festungswerken in Lüttich und Antwerpen gezeigt werden. Es kam deutlich auf den Bildern zum Vorschein, wie schwer jene Bewohner Belgiens an ihrem Hab und Gut gestraft sind, die, aufgereizt von der belgischen Regierung, auf unsere braven Krieger geschossen haben, wie schonungsvoll jene Einwohner aber behandelt sind, die sich dem mächtigen Sieger gegenüber ruhig verhalten haben. „Ein wütend Schrecknis ist der Krieg!" mußte man mit dem Dichter beim Anblicke der zerstörten Häuser, Brücken und Straßen ausrufen. Nachdem nun Belgien mit deutschen Herzblut getränkt ist, liegt das Schicksal dieses Landes jedem Deutschen am Herzen. Was wird aus diesem Lande werden? Das ist die Frage, die jeden Patrioten bewegt. Wir wollen hoffen, daß es deutsch bleibt und der Deutsche, insbesondere der deutsche Jüngling wird es schützen wie den deutschen Rhein und schwören: „Du, Land, bleibst deutsch wie meine Brust!" Zu diesem Gelöbnis verstanden sich die Anwesenden bei dem Schlußbilde, als der Kaiser in Feldgrau erschien, unter Absingung des Liedes: „Auf, auf zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren!" Herr Kaplan Reinold ergriff zum Schlusse das Wort und ermahnte in packenden Worten die Anwesenden, die Opfer, die der Krieg Jedem auferlege, in Geduld zu tragen und in treuer Liebe zum Vaterlande auszuharren.

§ **Annen,** 20. März. (Den Heldentod fürs Vaterland) starben von hier wieder zwei treue Kämpfer und zwar der Gefreite der Reserve Wilhelm Schütrumpf im Pionier-Regiment Nr. 29, vorher ausgezeichnet durch das Eiserne Kreuz, und der Ersatz-Reservist Emil Rabe im Infanterie-Rgt. 28 5. Kompagnie. Ehre ihrem Andenken!

§ **Annen,** 20. März. (Auf die zweite Kriegsanleihe) sind von der hiesigen Sparkasse einschließlich der Sparer im ganzen 1 600 000 Mark gezeichnet worden. Für die erste Kriegsanleihe waren 500 000 Mark gezeichnet.

— (Eine Nacheichung der Meß- und Wiege-Geräte) findet in den nächsten Tagen hier statt. Auf die amtliche Bekanntmachung machen wir besonders aufmerksam.

Auf dem Schnee, 20. März. (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurde Hugo Sprave von hier.

Stockum, 20. März. (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Bergmann Valentin Wohlfahrt, ein Sohn unserer Gemeinde, der sich z. Zt. als Verwundeter im Krankenhaus zu Lütgendortmund befindet, wegen hervorragender Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen. Der Tapfere tritt somit als 11. in die Reihe der aus Stockum-Düren Dekorierten.

Stockum, 20. März. (Die seit 37 Jahren hier bestehende Sterbekasse) brachte in ihrer letzten Versammlung den Rechnungs-Jahresbericht zur Kenntnis der Mitglieder. Die Einnahme betrug 1400 Mark, die Ausgabe 904 Mark, bleibt Bestand 496 Mark. In der Sparkasse sind 8500 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 210. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Vitte, Trebbe und Strücker wurden wiedergewählt. Wegen Statutänderung soll demnächst eine besondere Versammlung einberufen werden. Einhellig wurde beschlossen, von dem vorhandenen Vereinsvermögen 3000 Mark auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Herren Heßmann, Barth, Hagemann und Bodenhausen wurden als Rechnungsprüfer gewählt.

Oespel, 19. März. (Auszeichnung.) Herr Leutnant Giese, Lehrer an der hiesigen evang. Volksschule erhielt das Eiserne Kreuz.

Somborn, 19. März. (Das Eiserne Kreuz) wurde dem Leutnant und Bataillonsadjutanten in einem Reserveinfanterieregiment Erich Thomas verliehen, Sohn des verstorbenen Dr. med. H. Thomas.

Provinzielle Nachrichten.

Bochum, 19. März. (Schrecklicher Unfall mit tödlichem Ausgange.) Auf Schacht 1/2 der Zeche „Lothringen" wollte der Bergarbeiter Paul Grotzki aus Gerthe auf der Verladebühne einen Wagen Kohlen stürzen. Hierbei steckte er den Kopf über das Absperrtor des Aufzuges, so daß ihm, wie man der „Herner Zeitung" schreibt, beim Hochgehen des Korbes der Kopf eingedrückt und der Schädel vom Hinterkopf getrennt wurde.

Herdorf, 19. März. (Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange) ereignete sich auf der hiesigen Friedrichshütte. Der 30 Jahre alte Hilfsmontagearbeiter Mohme stürzte aus einer Höhe von 30 Metern ab und blieb mit zerschmetterten Glieder tot liegen.

Frankfurt a. M., 17. März. (Familiendrama.) Im Walde bei Gonsenheim erschoß die 53jährige Frau eines pensionierten Beamten ihren zwölfjährigen Sohn und brachte sich dann einen Brustschuß bei. Der Knabe war sofort tot; die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Letzte Nachrichten.

12 Milliarden: das Ergebnis der beiden Kriegsanleihen.

Berlin, 20. März. **(5 Uhr nachm.) Unter brausendem Beifall des Reichstags erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die siebente Milliarde hineinreichen und vielleicht noch übertreffen werden, so daß das Ergebnis der beiden Anleihen rund zwölf Milliarden betragen würde.**

Die deutsche Volksernährung gesichert.

Berlin, 20. März. Der Vorsitzende der Kriegsgetreidegesellschaft Michaelis, der kürzlich zum Reichskommissar ernannt worden ist, hielt gestern vor den Vertretern der Presse einen Vortrag, in dem er über unsere Getreidevorräte wichtige Mitteilungen machte. Er erklärte, daß, nachdem jetzt die Gebrauchsregelungen Platz gegriffen haben und der Bevölkerung in den vergangenen zwei Monaten klar geworden ist, daß es sich um eine ernste Sache handelt, mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß wir unbedingt bis zur neuen Ernte mit unseren Vorräten reichen.

Siegreiche Gefechte.

Berlin, 20. März. Der Lokalanzeiger meldet aus Wien: Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet, daß die Russen nördlich von Radvorna neuerdings mit starken Kräften heftig angriffen. Es kam zu großen Gefechten, die aber für die Verbündeten siegreich ausfielen.

Schwere Verluste der Engländer.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Die Verluste der Engländer bei Neuve Chapelle scheinen ungeheuer zu sein. Die Verlustlisten vom 10. bis 14. März enthalten die Namen von 305 britischen Offizieren, die bei Neuve Chapelle getötet, oder verwundet sind, oder vermißt werden, darunter allein 113 Tote. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich viele Mitglieder der englischen Aristokratie.

Ueber 800 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 20. März. Bei der gestrigen Besichtigung des Gefangenenlagers von Döberitz durch die Mitglieder des Reichstages wurde diesen mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der bis heute in den deutschen Gefangenenlagern untergebrachten Kriegsgefangenen 801 000 beträgt. Bei der vor kurzem erfolgten Besichtigung des Döberitzer Lagers durch den preußischen Landtag belief sich die Ziffer auf 780 000 Mann. Es sind also in der kurzen inzwischen verstrichenen Zeit 21 000 Mann hinzugekommen.

Der Unterseebootskrieg.

Weitere Unterseebootopfer.

London, 19. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Dampfer „Bluejacket" und „Hyndford" sind auf der Höhe von Beachyhead torpediert worden. „Hyndford" wurde leicht beschädigt und konnte Gravesand erreichen. „Bluejacket" hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind außer einem Mann gerettet worden.

Wieder ein englischer Dampfer versenkt.

Madrid, 19. März. Der Kölnischen Zeitung wird von hier aus gemeldet: Aus San Sebastian wird berichtet, daß der Koch des dort vor Anker liegenden englischen Dampfers „Arethuse" erklärt hat, zur Besatzung eines Dampfers von 2000 Tonnen Gehalt gehört zu haben, der mit 8000 Tonnen Fleischkonserven im Aermelkanal von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Ein englischer Dampfer torpediert.

London, 19. März. Der Dampfer „Glenartney", der mit einer Reisladung von Bangkok nach London unterwegs war, ist heute früh im Kanal torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Die Bemannung sah das Unterseeboot erst, als sie sich in den Booten befand.

* * *

Das Ende der Garibaldinerlegion.

Rom, 19. März. Von 3500 Freiwilligen der Garibaldinerlegion sind nur 1200 dienstauglich geblieben. 850 sind gefallen, die übrigen verwundet, krank oder vermißt.

Die trostlose Lage in Serbien.

Petersburg, 20. März. „Rjetsch" meldet aus Nisch: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens sind durch den Krieg vollständig vernichtet. Die frühere Ausfuhr und Einfuhr im Werte von 200 Mill. Franken habe aufgehört. Es herrscht eine große Not an Mehl.

330 Ueberlebende der „Dresden".

Valparaiso, 19. März. Die Ueberlebenden der „Dresden" erzählen, daß bei dem Gefecht drei Deutsche getötet worden sind. Der Kapitän und 330 unverwundete Offiziere und Mannschaften befinden sich in diesem Augenblick auf der Insel Juan Fernandez.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Konfirmation der Konfirmanden-Mädchen (und Knaben der Mittelschule) Pfr. Müller. (Außer den Geschwistern der Konfirmanden haben Kinder keinen Zutritt wegen Platzmangel.)

11¼ Uhr Kindergottesdienst.

12 Uhr Kirchentaufen.

Nachmittags 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden-Knaben Pfr. Brasse.

Freitag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst Pfr. Müller.

Memel von den Russen besetzt.

Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytschaete-Ypern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Loretto-Höhe wurde ein Schlumpfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert. In der Champagne verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Sajour genommen hatten. Französische Teilangriffe nördlich von Verdun und der Woevre-Ebene sowie am Ostrande der Maashöhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen einige Vorstöße, die schon im Ansetzen unter schwerem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. **Die Russen haben Memel besetzt.**

* * *

(Nun ist es den moskowitischen Horden gelungen, von der Stadt Memel Besitz zu ergreifen. Wielange die zügellosen Scharen hier nach Belieben schalten und walten werden? Die Beantwortung dieser Frage dürfen wir getrost den Maßnahmen Hindenburgs überlassen. So viel ist sicher: Seine Marschall-Vorwärts-Natur wird schon alles aufbieten, dem russischen Untier den Fangschuß zu geben. „Bis hier und nicht weiter" wird die Feldherrnstimme Hindenburgs dem vorwärtskriechenden Koloß entgegenrufen. Noch haben unsere Truppen die Kunst zu siegen nicht verlernt. Noch lebt der alte Herrgott, der Herrgott der Deutschen, der unsere gerechte Sache bisher siegreich geführt hat. Für die Schändlichkeiten, die die Russen an den friedlichen Bewohnern unserer Ostprovinzen verüben, werden wir furchtbare Rache nehmen. Und verlassen wir uns darauf: Hindenburg ist da. Er und seine Getreuen werden mit eiserner Faust in Gurt und Bügel steigen und die in Memel eingedrungenen Mordbrenner in eine kopflose Herde verwandeln. Die Redaktion.)

Eingesandt.

Hinein in die Turnvereine.

Seit Kriegsbeginn werden die jungen Leute von allen Seiten eindringlich angehalten, sich den überall gebildeten Jugendkompagnien anzuschließen, um sich für den späteren Militärdienst zweckentsprechend vorzubereiten. — Nur andeutungsweise soll hier erwähnt sein, daß es die deutsche Turnerschaft gewesen ist, die seit vielen Jahren die Forderung des Pflichtturnunterrichts für alle jungen Männer zwischen 14 und 18 Jahren aufstellte, damit auf diese Weise der dringend notwendige Ausgleich zwischen Schule und Heer geschaffen würde. Dieser Forderung sind wohl die Fortbildungsschulen einiger weniger deutscher Städte nachgekommen, jedoch sind allgemeine, durchweg geltende Bestimmungen an maßgebender Stelle bis jetzt leider noch nicht erfolgt.

Doch nun zum eigentlichen Zweck dieser Ausführungen. Wäre es nicht ebenso zeitmäßig wie zweckmäßig gewesen, von Anfang an in den Tageszeitungen Aufrufe zur körperlichen Ertüchtigung an alle wehrfähigen, aber noch nicht einberufene Männer zu richten? Es dürfte doch jedermann sich klar darüber gewesen sein, daß dieser Krieg nicht innerhalb weniger Monate beendet sein werde, und jeder zum Militärdienst in irgend welcher Eigenschaft Taugliche hätte sich sagen müssen, daß früher oder später der Ruf des Vaterlandes an ihn ergeht. Aus vielerlei Gründen ist es natürlich der großen Mehrzahl der Männer nicht möglich, sich an Sonntagen körperlichen Uebungen zu widmen. Aber bei einigermaßen gutem Willen, und diesen müßte man eigentlich mit Rücksicht auf die spätere Erleichterung im Militärdienst als vorhanden voraussetzen, sollte jeder wehrfähige Deutsche darauf bedacht sein, soweit seine Zeit es ihm gestattet, sich ein- bis zweimal wöchentlich abends nach vollbrachtem Tagewerk an körperlichen Leibesübungen zu beteiligen. Die Gelegenheit hierzu bieten in vielseitiger Weise die Vereine der deutschen Turnerschaft. Es dürfte wenig bekannt sein, daß viele größere Turnvereine besondere Landsturmriegen zum Zwecke militärischer Uebungen errichtet haben. — Darum, ihr wehrfähigen, bis jetzt noch zu Hause gebliebenen deutschen Männer, laßt die Gelegenheit nicht vorübergehen und nutzet die kurze Zeit, die euch noch verbleibt, aus zu körperlicher Ertüchtigung. Suchet die Turnstätten auf! Gleichwie im Rücken unserer siegreichen Armeen allerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, so sollten alle wehrfähigen Männer in dieser Zeit dafür Sorge tragen, daß das Vaterland auch an ihnen widerstandsfähige, brauchbare Männer findet. X.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Februar ds. Js. in Frankreich infolge eines Granatschusses mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Ersatz-Reservist

Emil Rabe

Infanterie-Regiment No. 28, 5. Komp.
im fast vollendeten 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Emil Rabe
nebst Kindern u. Anverwandten.

Stockum-Vöckenberg No. 7, den 20. 3. 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. März in Frankreich unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Wilh. Schütrumpf

Gefr. der Res., Pionier-Reg. No. 29

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Schütrumpf.

Annen, Souain i. Frankr., Wermelskirchen, Dahlhausen-Ruhr, Essen-Ruhr, Hattingen, Arnstadt, Gethsemane, Lüttich, 19. März 1915.



Todes-Anzeige.

Mein einziges Kind hat gestern morgen 10 Uhr nach langem Leiden der liebe Gott in sein Himmelreich genommen im zarten Alter von fast 2 Jahren, nachdem im Dezember vorigen Jahres mir durch den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Eckardt,
Emilie geb. Ostermann
nebst Angehörigen.

Auf dem Schnee, Rüdinghaus., Annen, Kalthardt, Haspe, Dortmund und Wilhelmshaven, im März 1915.

Die Beerdigung findet Montag, 22. März, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Auf dem Schnee 6 b, aus statt.

Auswärtige kleine ruhige Familie sucht per sofort eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

(part. oder 1. Etage.)

Offerten unter **A. 2** befördert die Geschäftsstelle dieser Ztg.

1 Wohnung

von 3 Räumen in der 3. Etg. für sofort oder später billig zu vermieten.

Näh. **Bergstr. 5.**

An der Steinstraße

mehrere Sechziger Gartenland

abzugeben.

Bonnermann.

Ein Wort an Asthmatiker und Brustleidende.

Bekämpfet Euer Leiden! Sorgen Sie, daß Sie wieder ein gesunder Mensch werden, der das Leben genießen kann. Sie leiden schwer, daß weiß jedermann. Seien Sie aber nicht eigensinnig und hören Sie. Erkundigen Sie sich und alle, welche es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, **Akker's Abteisirup** zu versuchen.

Akker's Abteisirup hat tausendfach Brustleiden gelindert, denn er besitzt die Eigenschaft, alten, zähen, auf der Brust festsitzenden Schleim zu lösen und das Auswerfen zu erleichtern.

Das Atmen wird leichter, wieder tief und frei. Die Brust wird weit und kräftig, die Hustenanfälle verlieren an Heftigkeit.

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes, wirksames Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsleiden, Erkältung, Influenza, Heiserkeit und übrigen Krankheiten der Atmungsorgane. Unschädlich, selbst für die kleinsten Kinder, beugt **Akker's Abteisirup** ernstem Brustleiden vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche

v. 230 Gr.	Mk. 2.—	Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.
„ 550 „	Mk. 4.—	
„ 1000 „	Mk. 6.50	

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke,** Fernsprech.: Nr. 469. **Stockum,** (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Ca. 200 wasserdichte Mäntel

(grün, blau, schwarz, sport)

19,50 M. 24,50 M. 29,50 M.

(Ein zurückgesetzter Posten **15** Mk.)

Blank, Witten.

am Markt.

Rote Kreuz-Sammlung

Seit dem 15. Februar sind folgende Beträge eingegangen, über welche mit herzlichem Danke und mit der dringenden Bitte um weitere Gaben hierdurch quittiert wird:

Von der Deutsch—Luxemburg—Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft	3,30	Mk.
Von Herrn Hauptlehrer Storkebaum	25,—	„
„ „ Arzt Munscheid	20,—	„
„ N. N.	3,—	„
„ Schülern der 1. Mittelschulklasse	5,—	„
Ueberschuß aus dem Verkauf von Kriegspostkarten	5,—	„
Desgl. durch Herrn Pastor Müller	30,—	„
Von N. N. durch Herrn Pastor Müller	5,—	„
Sammlung in der katholischen Schule	23,31	„
	119,61	Mk.
Früheres Ergebnis:	18 630,82	„
Zusammen:	18 750,43	Mk.

Annen, den 20. März 1915.

Namens des Vaterländischen Frauen-Vereins:
Drees, Amtmann.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge

vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Nacheichung der Masse und Gewichte.

Die Nacheichungen der Meß- und Wiegegeräte finden in diesem Jahre in dem Lokale des Wirtes August Sens Wittenerstraße Nr. 59 hierselbst an folgenden Tagen statt:

„26., 27., 28., 29. u. 30. April, 1., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11. und 12. Mai 1915".

Zur Einlieferung der Meß- und Wiegegeräte an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Nicht nachgeeichte Meß- und Wiegeräte, die nach den hiesigen Eichtagen im Gewerbebetriebe pp. vorgefunden werden, unterliegen der Einziehung. Außerdem tritt Bestrafung ein.

Die Gebühren sind an den Eichtagen im Eichlokale an den anwesenden Polizeibeamten gegen Quittung zu entrichten.

Annen, den 16. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Für eine Siemens-Martin-Stahlgießerei

wird ein im Armaturenguß für die Kaiserliche Marine durchaus erfahrener

älterer Former

als Vorarbeiter oder Meister gesucht.

Unabkömmlichkeit wird gewährleistet. —

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen unter K. 500 an die Exp. dieser Zeitung.



¼ Jahr alte und ältere

Schweine

hat abzugeben

Heinrich Specht.

Pfandverkauf.

Am Dienstag, den 23. März — morgens 11 Uhr werde ich an dem Hause, **Herdeckerstraße No. 92,** folgende Gegenstände als Pfand verkaufen:

1 Schrank, 1 Tisch, 2 Bettstellen, 1 Kommode, 1 Herd usw.

Annen, den 20. März 1915.

Heinrich Günedler,
beeidigter Auktionator.

Empfehle billigst guten

Wermuth-Wein

Fr. Beckhoff, Annen
Fernruf No. 374.

Aelteres, ordtl. Mädchen

sucht für Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend **Beschäftigung im Haushalt.** Näheres in d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Feinsten

Tilsiter-Käse

empfiehlt

H. Cordes.

Rosflatter

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, beförd. den Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.

zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Drog., **Herm. Wilke,** Centr.-Drog

Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife gegen einen

Ausschlag

am ganzen Körper angewandt und gänzlich davon befreit, wurde laut Attest J. Brück, Niederweidbach. **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg. **mit ca. 30% Herbasinidextrakt verstärkt** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in **Apotheken u. Germania-Drogerie O. Blumberg, Central-Droger. H. Wilke**

Persil

zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Billiges Angebot!

Unübertroffen
in bezug auf
Auswahl, Preiswürdigkeit u. Eleganz.

Frühjahrs-Neuheiten in Damen-Konfektion.

Jackenkleider fesche, neue Formen, in dunkelblau, schwarz, grün und allen Modefarben 65, 55, 42, 36, 29, **18** Mk.

Wasserdichte Mäntel in allen Farben u. Größ., moderne Formen 33, 28, 25.50, 22.50, 19.50, **17.50** Mk.

Schwarze Paletots lose u. anlieg. Form., nur gute Qualit. in allen Weit. auch für stärkste Damen 36, 28, 24, 19.50 **14.50** Mk.

Covercoats-Paletots aus modernen Covercoat und einfarbigen Stoffen, flotte Gürtel-Formen 28, 24, 17.50, 16.50, **9.50** Mk.

Schwarz-seidene Jacken Moiré-Seide, glatte Seide und Eolienne 48, 30, 25, 22, 17.50 **13.50** Mk.

Hervorragende Auswahl
Blusen
in Wolle, Seide, Voile, Mousseline, aparte neue Fassons 12.50, 7.50, 5.50 3.90, 2.25, **1.95** M.

Unsere Auswahl ist sehenswert
Kostüm-Röcke
in schwarz-blau u. gemusterten Stoffen 12.50, 9.50, 7.50, 5.50, 3.90 **2.50** M.

Gebr. Kaufmann
Witten.

Montag morgen 8 Uhr
beginnt unser bekannt **grosser Extra-Verkauf** in

Gardinen.

Tüllgardinen
in weiß, crem u. elfenbein, Fenster 2 Flügel
1.35 M. **2.75** M. **3.90** M. **5.25** M. **7.50** M. **9.75** M.
Sonstiger Verkaufswert von 3.50 bis 20 Mk.

Halbstores
in Spannstoffen, Erbstüll mit reichem Volant, Klöppel- und Filet-Einsätzen
1.75 M. **2.90** M. **3.75** M. **4.90** M. **6.75** M. **8.50** M.
Sonstiger Verkaufswert von 3.50 bis 18 Mk.

Spannstoffe
bis 160 cm br., moderne kleine Muster, **Meter**
48 Pf. **68** Pf. **85** Pf. **98** Pf. **1.15** M. **1.35** M.
Sonstiger Verkaufswert von 65 Pf. bis 2 Mk.

Scheiben-Gardinen
weiss, crem, elfenbein, mod. Spannstoffe
Meter **27** Pf., **39** Pf., **48** Pf.
Sonst. Verkaufswert bis 90 Pf.

Brise bises
teils mit Volant, volle Grösse
18 Pf. **22** Pf. **27** Pf. **39** Pf.
Sonst bedeutend höher.

Einzelne Flügel
Tüll-Gardinen
— **ganz bedeutend unter Preis.** —
75 Pf. **1.25** Mk. **1.50** Mk.

Leinen-Uebergardinen
2 Flügel, 1 Querbehang
9.75 **7.25** **4.75** **3.50** **1.95** Mk.

Tischdecken
in Plüsch, Leinen, Tuch, Gobelin
8.50 M. **5.75** M. **3.75** M. **2.50** M.
Sonst 4.50 bis 19.50 M.

Gallerie-Borden
in Leinen Tuch, Gobelin, Meter
39 Pf., **48** Pf., **75** Pf., **95** Pf. **1.28**
Sonst Meter 60 Pf. bis 3 Mk.

Läuferstoffe
neue Muster
39 Pf. **75** Pf. **1.25** M. **1.95** M. **2.50** M.
Sonst bedeutend höher.

Teppiche
— **sonst bis 60 Mk.** —
9.75 **13.50** **22.50** **29.00** Mk.

Gebrüder Alsberg, Witten.

Mittelschule für Knaben und Mädchen.

Aufnahmeprüfung für alle Klassen:
Dienstag, den 23. März, morgens 8 Uhr.
Anmeldungen täglich von 12—1 Uhr. Schulgeld für Einh. 60 Mk., für Ausw. 80 Mk.

Die bestandene Reifeprüfung berechtigt **ohne** weitere Prüfung zum Eintritt in die Untersekunda eines Realgymnasiums und einer Realschule.

Der stellvertr. Rektor:
Winde.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, **Verschleimung, Katarrh schmerzenden Hals, Keuchhusten**, sowie **als Vorbeugung** gegen **Erkältungen**, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg**. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg**, Annen, **Emil Haarmann**, Annen, **Herm. Wilke**, Centr.-Drog., **Annen. H. Wienecke**, Rüdinghausen.

Elegante Jacken-Kleider
schwarz, blau, grün
29 Mk. **39** Mk. **49** Mk.
Frühjahrs-Neuheiten.
Blank, Witten,
am Markt.

Mädchen
zum Waschen und Putzen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Goldwaren und Schmucksachen.
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.** — — — — — —
Sehr große Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.
Bahnhofstraße 36—38 **Dortmund** Bahnhofstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando.



Berliner Abendpost
Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim", „Kinderheim" und „Gerichtssaal"
nur 60 Pfennig monatlich
Man verlange kostenlos ein 8tägiges Probe-Abonnement
Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Mit den Abendzügen
geht die „Berliner Abendpost" nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost" ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

---

Wasserdichte Regenmäntel

(Gummitin: Ersatz für Gummi)

Damen-Grössen
42—54 grün, blau, sport, schwarz.

19.50 **24.50** **29.50**

Backfisch-Grössen
36—42 grün, blau, sport, schwarz.

Einige Hundert neuester Regenschirme **3.90** **4.90** **5.90** **6.90**

Modewarenhaus GEORG BLANK, WITTEN, am Markt.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 34. Samstag, den 20. März 1915. 31. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. März.

Der Deutsche Reichstag verhandelt in seinen Kriegssitzungen kurz und sachlich. Am Donnerstag nahm er debattelos den Etat des Reichstags an und genehmigte darauf die Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts. Abg. Bassermann (nl.) hob dabei als Berichterstatter hervor, daß die Regierung auf eine gleichmäßige und dem Völkerrecht entsprechende Behandlung der deutschen Gefangenen im feindlichen Auslande mit allen ihr zu Verfügung stehenden Mitteln hinwirke, und daß das Haus mit Zuversicht eine vernichtende Niederlage unserer Feinde erwarte. Schatzsekretär Helfferich erklärte sich mit den Beschlüssen der Kommission einverstanden. Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte, daß seine Partei die Notwendigkeit dieses Krieges anerkenne, daß für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten aber auch dementsprechend gesorgt werden müßte. Der Militäretat wurde debattelos erledigt.

Politische Rundschau.

⊙ **Prinz August Wilhelm von Preußen,** der vierte Sohn des deutschen Kaiserpaares, der vor Wochen gelegentlich eines Automobilunfalles eine Quetschung erlitt, hat sich einer Operation unterzogen. Es wurde ein Knochensplitter aus dem Unterschenkel entfernt, der bei dem Unfall abgesprengt war und lästig wurde. Das Befinden des Prinzen ist sehr gut.

⊙ **Verhaftung eines deutschen Konsuls.** In Bender (persische Südküste) wurde der deutsche Konsul aus Buschehr von den Engländern verhaftet und nach Indien verschickt.

⊙ **Los von England!** In den schwedischen Blättern ertönt seit einiger Zeit der Ruf nach einer Loslösung von England in jeder Beziehung, auch von der englischen Kabelherrschaft. England geht überall, wo es ihm gutdünkt, mit einer rücksichtslosen Härte vor, die schwedischen Telegramme nach Amerika werden mit tagelanger Verspätung expediert, oft auch ganz unterschlagen. Der Gedanke, sich durch drahtlose Verbindung mit Amerika zu verständigen und die englischen Kabel kalt zu stellen, wird immer eifriger erwogen.

⊙ **Der 18. März,** der sonst in Berlin die Wallfahrt zahlreicher Arbeiterorganisationen zu dem im Nordwesten der Stadt, im Friedrichshain gelegenen kleinen Friedhof der Märzgefallenen des Revolutionsjahres 1848 brachte, verlief diesmal noch stiller als sonst. Fand der Vorbeimarsch der Massen an den Gräbern und die Kranzniederlegung schon seit Jahren dank der umfassenden polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen ohne Zwischenfälle statt, so war es von vornherein klar, daß in diesem ernsten Kriegsjahr erst recht jede Demonstration unterbleiben und auch der Zug der Arbeiter wesentlich kleiner sein würde als in den Friedensjahren.

Die Polizei, deren Beamte draußen vor dem Tore standen, ist dieses Jahr besonders duldsam gewesen; nur zwei von den leuchtenden roten Schleifen sind der Scheere zum Opfer gefallen. Bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte die stille Prozession dieses 18. März 1915.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Russische Klöster und Kirchen werden versiegelt.

Wien, 19. März. Sämtliche russischen Mönche der Athosklöster sind nach Rußland gebracht worden. Klöster und Kirchen wurden versiegelt, nachdem ein genaues Inventar aufgenommen worden war.

England.

Die englische Streikgefahr

wächst von Tag zu Tag. Im englischen Kohlenhandel entwickelt sich eine ernste Lage. Der Landesverband der Bergleute hat beschlossen, zum 1. April die Anfrage ergehen zu lassen, daß vom 1. Juni an alle bestehenden Lohnvereinbarungen außer Kraft gesetzt werden sollen. Bis dahin sollen neue Verträge ausgearbeitet werden, in denen sowohl die Mindest- wie die Höchsätze erhöht werden. Die Lage gestaltet sich noch beunruhigender durch eine Forderung der Arbeiter nach einer besonderen Kriegszulage. Ihr Verband wird eine besondere Versammlung abhalten, um die aufzustellenden Forderungen zu umschreiben. Wahrscheinlich ist, daß eine sofortige Kriegszulage von 20 Prozent über die jetzt geltenden Lohnsätze verlangt werden wird.

Rußland.

Verlegung der Industrie von Lodz nach Odessa.

Nach einer Meldung des Temps aus Petersburg werden gegenwärtig große Anstrengungen gemacht, um die Industrien, die in Lodz heimisch waren, nach Odessa zu verlegen. Die Stadtbehörden in Odessa gewähren den Industriellen alle nur möglichen Erleichterungen bezüglich der Steuern und des Grundstückserwerbs, um sie zur Uebersiedelung zu bewegen. Man will aus Odessa ein zweites Hamburg machen.

Persien.

Neues Kabinett in Persien.

Das Kabinett ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett ist unter Muschir ed Dauleh, der das Ministerium des Krieges übernimmt, gebildet worden. Zum Minister des Aeußeren wurde Muawin ed Dauleh ernannt. Das Kabinett hat sich am 15. März dem Parlament vorgestellt.

Amerika.

Blutgericht in Mexiko.

General Mateo Almanza, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter Stab, wurden durch ein Kriegsgericht wegen Verrates verurteilt und hingerichtet.

Aus dem Gerichtssaal.

M.-Gladbach, 20. März. (Zum Tode verurteilt.) Der Mordprozeß gegen den Schriftsetzer Völker ging Mittwoch Nacht zu Ende. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen. Der Angeklagte wurde wegen Mordes und schweren Einbruchsdiebstahls zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Auftreten Völkers war so roh, daß der Verteidiger erklärte, seine Verteidigung nicht fortsetzen zu können. Es stellte sich im Laufe der Verhandlung heraus, daß Völker mit seinem zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Genossen Hahn noch eine Reihe weiterer bisher unbekannter Einbruchsdiebstähle verübt hatte.

Neues aus aller Welt.

— **Ein Schulknabe durch Rodler getötet.** Aus Zobten am Berge wird gemeldet: Ein folgenschweres Rodelunglück ereignete sich bei der Abfahrt vom Zobtenberge. Ein von mehreren Personen besetzter Rodelschlitten schleuderte gegen einen Baum, an dessen Stamm gelehnt ein zwölfjähriger Schüler stand. Der Knabe wurde von dem Schlitten in schrecklicher Weise zugerichtet. Beide Beine wurden ihm gebrochen, außerdem erlitt er einen Schädelbruch. Der Unglückliche ist an den schweren Verletzungen nach qualvollem Leiden gestern gestorben.

— **Vierzig Enkel und Urenkel im Felde.** Als Stammvater einer kriegstüchtigen Nachkommenschaft ist der 92jährige Rentner Billhardt in Tauchern (Provinz Sachsen) anzuerkennen. Vierzig Enkel und Urenkel von ihm stehen im Felde und der größte Teil von ihnen auch in der Feuerlinie.

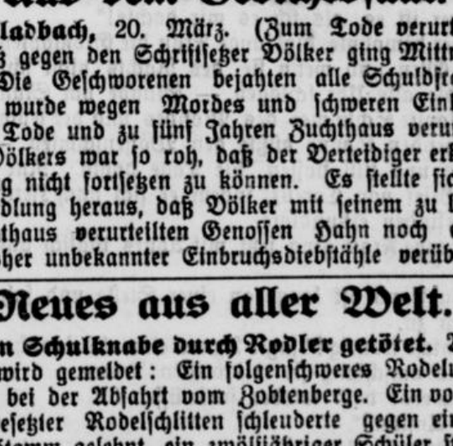
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Gift- oder Kräuter-Kuren? bei

Haut- und Harn-Leiden lese jeder diese Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.

Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefm. senden wir diese in verschl. Umschlag.

Puhlmann & Co., Berlin 200, Müggelstraße 25 a.



Der Waffenschmied.

24) Von E. Bauck.

„Nein, Vater!“ gab sie zu: „Es ist nicht leicht. Schwerer — viel schwerer ist es, als ich es mir dachte!“

Wieder bewohnte die junge Frau die Großtantenstube, dieses Mal mit Ellen und wenn sie des Nachts nicht schlafen konnte, hörte sie die alte Uhr schlagen — Stunde um Stunde. —

Der sanfte Schimmer des Mondes und der leuchtende Strahl der aufgehenden Sonne küßte den Waffenschmied. — — —

Ruhig und still flossen die Tage dahin. Nur ab und zu kam ein Brief von Carenz, indem er sich nach Herthas und des Kindes Befinden erkundigte.

Die junge Frau ging jetzt mit Agnes täglich auf den Dünen spazieren.

Hertha stand oft lange an einer Stelle und sah dem Gang der Wogen zu.

„Sei nicht traurig!“ sagte Agnes einmal bei solcher Gelegenheit zärtlich und umschlang sie mit beiden Armen.

„Ich werde bald wieder fortmüssen!“

„Ach Unsinn!“

„Doch, doch, Agnes!“

„Dein Max hat wohl Sehnsucht? Geh, laß ihn noch ein bischen seufzen. Er ist ja nicht dein Befehlshaber!“

„Ich bin seine Frau!“ sagte Hertha müde.

„Ach, er tyrannisiert dich wohl?“ rief Agnes entrüstet: „Das würde ich mir nicht gefallen lassen!“

„Was tätest du denn?“

„Ich ließe mich scheiden!“

Ein Fröstein befiel Hertha.

„Du bist ein Kindskopf!“ sagte sie leise: „Scheiden ist schwer!“

„Hast du schon daran gedacht?“

„Manchmal!“ Hertha blickte starr auf das weite Wasser: „Aber — anders wie du!“

„Wie denn?“ fragte Agnes verwundert.

„Doch wenn man ein Kind hat, wie ich —“ fuhr die junge Frau fort: „Kann man nicht einmal das!“

„Ich verstehe dich nicht. Was, was meinst du?“ Eine seltsame, unbestimmte Angst stieg in Agnes empor.

„Ich meine!“ erklärte Hertha, indem sie ihr langsam das Gesicht zuwandte:

„Es gibt ein Leben, das ist viel schrecklicher, als der Tod!“

„O Hertha!“ stammelte Agnes erschrocken: „So unglücklich bist du?“

Die junge Frau zuckte zusammen.

„Ich hätte es dir nicht sagen sollen. Es war sehr unrecht!“

„Aber ich bin doch deine Schwester, Hertha!“

„Wenn auch! Wenn auch! Versprich mir nur das Eine, daß du Vater nichts sagst!“

„Kein Wort!“ versicherte Agnes: „Ich gelobe es dir!“

Hertha atmete auf.

„Und sorge dich nicht!“ fuhr sie fort: „Wir haben alle unser Schicksal und müssen es tragen, auch du, meine kleine Schwester, wirst nicht mehr lange ein Kind sein!“

„Ich freue mich auf meinen ersten langen Rock wie auf ein Fest!“ Agnes lachte. Ihre ganze Kinderfröhlichkeit brach wieder durch: „Aber Miß Bellert hat Bange vor dem Kündigungszettel!“

„Nun, Vater wird sie wohl nicht so fortschicken!“

„Ja — die Reise nach England ist ein bischen weit — aber meinen Segen hat sie!“ Agnes lachte wieder.

„Du kleines, übermütiges Mädchen weißt eben nicht, wie einer armen, heimatlosen Person zu Mute ist!“

„Weißt du es, Hertha?“

„O, ich kann es mir wenigstens denken!“ Die junge Frau strich ihrer kleinen Schwester über das lichte Haar: „Aber nun komm, wir wollen nach Hause gehen, sonst läutet Mamsellchen Giese Sturm!“

„Ja, du bist überhaupt ihr Angstkind!“ meinte das junge Mädchen schelmisch: „Bei mir denkt sie, Unkraut vergeht nicht!“

Ellen lief Hertha vor der Tür des Herrenhauses entgegen.

„Mama!“ rief sie: „Mama! Es ist eine Depesche für dich angekommen!“

„So? So? Nun, die wird gewiß von Papa sein!“ meinte die junge Frau.

Agnes zog Ellen an den blonden Zöpfchen.

„Ei Marjella Henkeltopf,
Jetzt halt ich dich bei deinem Zopf!“

sang sie und unter Lachen und Jauchzen jagten die beiden Mädchen einander in das Haus.

Hertha folgte langsamer. Ihr wurden die Füße plötzlich merkwürdig schwer.

Alle saßen schon um den gedeckten Tisch herum, als sie das Eßzimmer betrat.

„Du hast eine Depesche, Töchting!“ sagte Steinried.

„Ich habe schon gehört, Vater!“ Hertha nahm ihren Platz ein und öffnete das Telegramm.

„Erwarte dich mit Sehnsucht, komme bald mit dem Kinde. Dein Max.“ las sie halblaut: „Ich dachte es mir schon —“ sagte sie dann zu ihrem Vater: „Mein Mann ist zu lebhaft, er kann nicht lange allein sein!“

Steinried schüttelte den Kopf.

„Und deswegen schickt er eine Depesche und jagt uns hier solchen Schreck ein? Macht er das öfter so?“

„Es ist so seine Art!“ antwortete Hertha mit etwas bedeckter Stimme.

„Dergleichen wäre mir nun garnicht eingefallen, und ich hatte Eure Mutter doch gewiß lieb!“ Der Amtmann schüttelte zum zweiten Mal den Kopf: „Man kann das doch so schön im Brief schreiben, — allerdings —“ schloß er stockend: „Besonders waren meine Briefe auch nie!“

Die junge Frau suchte Carenz zu entschuldigen.

„Du mußt bedenken, Vater — Max hat südliches Blut in den Adern, er ist ein halber Grieche, jung und feurig. Uns kommt das nur so fremd vor, weil wir anders, ganz anders sind, als er!“

„Nun, ein bischen überspannt ist er entschieden, das wäscht ihm kein Regen ab!“ Der Amtmann lachte und gab Agnes einen kleinen Puff in die Seite: „Nicht wahr, Töchting, du nimmst dir einen braven Deutschen, der sein Feld bebaut? Das ist nun doch mal unsre Art!“

„Darf es denn kein Schwede sein, Vating!“ fragte Agnes, der plötzlich ihre schmucken, nordischen Vettern einfielen, die sie bei Gertrautes Hochzeit wiedergesehen hatte.

„Warum nicht! Hast du dir etwa schon einen ausgesucht?“

Agnes zwinkerte mit den lustigen Aeuglein.

„Wer weiß, Vating! Aber ich verrate nichts!“ Ich bin verschwiegen wie das Grab!“

Steinried lachte schallend.

„Na, ich bin nicht neugierig, Töchting!“ erklärte er dann ziemlich sanft: „Du kannst dein großes Geheimnis ruhig noch ein paar Jahre bewahren!“

„Es kommen doch immer alles ganz anders, wie man denkt!“ meinte Miß Bellert: „Ich haben das in meiner Jugend erfahren!“

Agnes blickte ihre Erzieherin erstaunt an. Die runden, frohen Kinderaugen schienen zu fragen: „Wie? Warst du auch einmal jung?“

Hertha aber antwortete freundlich: „Gewiß, Sie haben recht, Miß Bellert!“ Ihre feine Hand spielte nervös mit der Depesche: „Vielleicht soll es so sein, vielleicht auch nicht! Jedenfalls sind die Jahre des Glaubens und der Hoffnung die schönsten unsres Lebens! Selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“

Der Amtmann war erschüttert von dem Ton ihrer Stimme, doch er ließ sich nichts merken.

Erst nach Tisch zog er die junge Frau in seine Arme und in eine Ecke, wo sie allein waren.

„Fehlt dir etwas, meine Tochter?“ fragte er ernst.

„Nein, Vater, ich danke dir!“ antwortete Hertha und ein heißes Rot flog über ihre Wangen: „Morgen reise ich mit Ellen nach Hause!“

„Und sonst ist alles in Ordnung?“

„Ja, ja!“

„Ich wollte euch schon mal besuchen und gründlich nachsehen, aber ich bin solch alter, einfacher Landmann, mir wird angst und bange in den großstädtischen Salons.

„Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn du kommst, Vater!“ sagte Hertha etwas langsam.

„Na, na! Ich dachte blos mit der Schuldenwirtschaft, das kann nicht so fortgehen! Was wird sonst aus dem kleinen Güßel?“

„Max verdient ja jetzt so gut. Da geht es wieder bergan!“

„Das freut mich. Denn du bist nicht mein einziges Kind, Hertha, ich muß auch an die andern denken!“

„Gewiß, Vater!“

„Ohnehin hattest du schon etwas voraus: die Erbschaft von Tante Vorensen! Das Geld ist verbraucht, wie?“

„Ja, Vater!“ gab die junge Frau stockend zu: „Max hat es dringend gebraucht, um alte Verpflichtungen zu decken!“

„Friedrichsberge habt ihr auch verkauft?“

„Es mußte sein, Vater! Uebrigens was sollten wir mit dem Gut? Max ist kein Landwirt!“

Steinried pfiff leise durch die Zähne.

„Aber ein Verschwender, wie es mir scheint!“

„Wir können das wohl nicht so beurteilen, Vater. An einen Künstler muß man einen anderen Maßstab legen, wie an unsre Männer.

Steinried seufzte.

„Du hast etwas in dir, von deiner Mutter. So verteidigte sie ihren Bruder, den närrischen Sven. Er ha ein trauriges Ende genommen!“

Fortsetzung folgt.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elsa Stutzer.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Verzeihen Sie, meine Gnädigste", sagte Herr Fröhlich unsicher, „ich wußte nicht, ich dachte — es ist dann am besten, ich komme ein anderes Mal, wenn der Herr Gemahl anwesend, oder ich mache schriftlich die Sache ab."

Angelika erschrak. Dunkel ahnte sie, daß hier etwas nicht stimmte, daß der Mann nicht wollte, daß sie in die Sache eingeweiht würde, nachdem sie ihn von ihrer Unkenntnis darüber unterrichtet. Um jeden Preis wollte sie nun Klarheit haben. Es mußte allem nach nichts Gutes sein, das sie vielleicht selbst ordnen und dem Gatten Unannehmlichkeiten ersparen konnte.

„Da Sie erst sagten, daß die Sache dränge, so bitte ich, mich genau von allem zu unterrichten, damit mein Gatte nach seiner Rückkehr sofort orientiert ist."



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Ein belgischer Bauer wird wegen Legitimationslosigkeit angehalten und zur Militärbehörde verbracht.

Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.

Einen Augenblick zögerte der Mann. Verlegen senkte er das Haupt und studierte seine Stiefelspitzen, als solle ihm von da aus ein erleuchteter Gedanke kommen. Er befand sich in einem argen Dilemma und verwünschte seinen Entschluß, die Gnädige herbeigerufen zu haben.

„Gut," sagte er jetzt. „Es ist vielleicht besser so. Damen haben oftmals einen klareren Blick als die Herren und sind manchmal imstande, eine Katastrophe abzuwenden."

„Eine Katastrophe?" Mechanisch sagte es die junge Frau. „Mein Herr, Sie sprechen in Rätseln."

Herr Fröhlich entnahm seiner Ledermappe einige größere Aktenstücke, legte dieselben auf den Tisch und sagte: „Hier ist alles. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, um auf die drei Besitzungen Hypotheken zu erhalten, leider vergeblich. Die Banken haben die Hypothek gekündigt und bis Mitte nächster Woche haben wir noch Frist, dann aber wird ein Zwangsverkauf unvermeidlich, wenn nicht bis dahin die Gelder beschafft sind."

Angelika sank vor Schreck in einen Sessel. „Mein Gott, Herr, was sagen Sie! Ich bin völlig ahnungslos! Meine Schwiegereltern sind doch so reich, mein Gatte! Wie konnte es nur so weit kommen?"

„Einstmals, einstmals, meine Gnädige. Die Zeiten ändern sich. Die Güter werfen nicht immer hohe Erträgnisse ab, wenigstens bei weitem nicht, was —" er

zögerte — „was die Herrschaften benötigen, was der große Haushalt kostet."

„Mein Herr!" Unwillig wandte die junge Frau sich ab.

„Verzeihen Sie meine Offenheit, die Sie jedoch selbst hervorriefen. Wir müssen in diesem Falle die nackte Tatsache beleuchten."

„Erklären Sie mir alles, wie es kam, wie es eventuell abzuwenden ist, daß das Schreckliche eintritt."

Herr Fröhlich gab nun der jungen Frau ein klares Bild über die Verhältnisse und die finanzielle Lage ihres Schwiegervaters. Sie wurde fast gelähmt vor Schreck. Glücklich, ahnungslos hat sie bisher in den Tag hineingelebt, und ihr Gatte, er kämpfte wohl schon lange mit diesen Schwierigkeiten. Nach außen hin führten sie das glänzendste Leben und dennoch stand der Ruin bereits vor der Türe. Nicht umsonst wurde Angelika schon als Kind sehr klug geschildert. Diese Klugheit und ihr angeborener Scharfsinn mußte ihr nun zu Hilfe kommen. Sie wollte alle Mittel, die ihr zu Gebote standen, anwenden, um dem Gatten zu helfen, um ihr Lebensglück nicht scheitern zu sehen. Sie stand vor der Wahrheit. Bisher glaubte sie eine reiche Frau zu sein, heute wußte sie, daß den Alfens von all den schönen Besitzungen fast kein Ziegel des Daches mehr gehörte. Warum hatte man ihr dies verheimlicht, sie ein üppiges Leben führen lassen, während —?

„Könnte man die Güter nicht schnell verkaufen?" sagte Angelika.

„Es wird schwer halten, zum mindesten aber käme ein Hungerlohn dabei heraus. Sie müssen wissen, daß bereits halb Berlin und die Umgebung von Herrn von Alfens pekuniärer Lage unterrichtet ist. Diese alle, sie würden, ich bin es gewiß, nur die Situation ausnützen. Es wäre sozusagen auch kein besserer Tausch."

Grundgütiger Gott, also so weit war es bereits, daß die Welt es ahnte, daß es bald die Spatzen von den Dächern pfiffen, die reichen Alfens sind am Bankerott!

„Lassen Sie die Papiere hier. Ich werde mit meinem Schwiegervater sprechen. Wir werden sehen, ob nicht doch noch eine Möglichkeit vorhanden, das Entsetzliche zu vermeiden. Sie sollen morgen Bescheid erhalten, bis dahin können Sie vielleicht noch einen anderen Ausweg finden."

Der Agent war zufrieden, verabschiedete sich von Frau Angelika und versprach sein möglichstes zu tun. Die junge, ahnungslose Frau tat ihm leid, er glaubte wenig an ein Vermeiden der Tatsache.

Als der Fremde das Gemach verlassen, blieb Angelika eine Zeitlang wie erstarrt stehen. Sie stöhnte leise, sie möchte weinen, doch sie konnte nicht, zu schwer hatte sie die Erkenntnis getroffen. Was nun, was nun? ist ihr einziger Gedanke. Wie oft hatte sie schon gedacht, daß das glänzende Leben, all der Luxus, mit dem der liebende Mann sie umgab, unentbehrlich wäre. Ihre Liebe zu Harry bedurfte dessen nicht, sie wäre in weit einfacheren Verhältnissen glücklich, ja vielleicht glücklicher. Und nun, da dieser Luxus, dieser Glanz nur mühsam aufrecht gehalten, gleichsam nur ein Schein, dem ein furchtbares Erwachen folgte, jetzt wurde sie doppelt traurig. Nun mußte ihre Liebe die Feuerprobe bestehen. Sie mußte zu dem Gatten treu halten, auch in den schweren, dunklen Tagen, die jetzt kommen würden. Angelika reckte ihre schönen, kräftigen Arme. Sie konnte arbeiten, sie würde dem Gatten beistehen, ein neues Leben zu zimmern, wenn es hier zugrunde ging, wenn das glänzende Haus zusammenfiel.

Langsam begab sich Angelika zu der Schwester. Sie hatte sich beherrscht und völlig in der Gewalt. Isa sollte noch nichts erfahren, nicht ahnen, was Angelika in dieser Stunde erlebte an Leid und Schmerz. Es würde die Schwester nur beunruhigen und ihrem Zustande schaden. Es kam ja noch früh genug, daß auch sie alles wußte, dachte Angelika mit schmerzlichem Lächeln.

„Du bist lange geblieben," sagte Isa zu der Schwester.

„Ja, leider," sagte Angelika. „Der Mann hätte mich ebenso unbehelligt lassen können. Ich habe von Harrys und des Vaters Angelegenheiten doch keine Kenntnis. Es interessierte mich nachher aber, über meines Mannes geschäftliche Sachen orientiert zu sein. Ich habe nun einen Einblick erhalten. Die Schwiegereltern hätten genug mit einem Besitztum, die anderen sind überflüssig und machen bloß große Mühe und Aerger."

„Aber, Kindchen, die großen Besitzungen werfen jährlich ein schönes Geld ab. Dein Gatte will doch einen Wirkungskreis haben, kleines, törichtes Frauchen."

Angelika lächelte schwach und senkte das Haupt, sich tief über ihre Handarbeit beugend. Eine Zeitlang hingen beide Frauen ihren eigenen Gedanken nach. Mittlerweile wurde es Abend, die Herrschaften konnten zurückerwartet werden. Angelika bangte vor einem Wiedersehen mit Harry. Ihr graute vor der Aussprache, die sie mit ihm haben würde. Trotz aller inneren Angst und Sorge sehnte sie eine solche herbei. Sie wollte in allem Klarheit sehen. Vielleicht war die Sache gar nicht so schlimm, wie sie der Agent hingestellt. An diese Hoffnung klammerte sich die junge Frau. —

Alfens mit ihren Gästen kamen zurück. Die beiden alten Damen waren heiter und froh. Frau von Alfen war mit der Mutter ihres Schwiegertöchterchens sehr zufrieden. Im Winter mußte Frau de Moredo sehr häufig ihr gastliches Haus aufsuchen, was diese mit Freuden versprach. Frau de Moredo konnte oft das große Glück ihrer Jüngsten kaum fassen. Auch mit der Wahl ihres ältesten Töchterleins konnte sie nach wie vor zufrieden sein. Die Tatsache, daß sie bald Großmutter wurde, erhöhte ihre Freude.

Während man in dem schönen Speisezimmer die Abendmahlzeit einnahm und sich draußen langsam die Schatten der Nacht auf Wald und Flur senkten, hegte Angelika nur den einen Wunsch, mit dem Gatten allein zu sein. Noch hatte sie nichts von dem unheilvollen Besuch am Nachmittag erwähnt; Harry sollte es heute abend von ihr erfahren. Es war genug, wenn er allein in die unangenehme Sache eingeweiht wurde, den alten Vater durfte man nicht sogleich damit behelligen.

Endlich neigte auch dieser Tag seinem Ende zu, die Bewohner Eckartstals begaben sich zur Ruhe.

Angelika bat den Gatten, mit ihr noch ein wenig in den Anlagen des Parkes zu promenieren, was dieser zusagte. Er genoß gerne die schöne, mondhelle Nacht im Freien. Die junge Frau hatte aber hier mehr Mut, dem Gatten die traurige Mitteilung zu machen.

Als sie eine Strecke gegangen und der weiche Abendwind sie umschmeichelte, begann Angelika erst langsam, stockend, doch immer beredter werdend. Harry lauschte still der geliebten Stimme. Im ersten Moment war er keines Wortes mächtig, allmählich jedoch kam Leben in sein Antlitz, er begriff, er verstand, daß all seine Bemühungen nichts genutzt, daß der Verkauf von Burg Neuland umsonst, daß nun wirklich alles zu Ende war.

Harry blieb dicht vor seinem jungen Weibe stehen, das die schönen Augen voll Mitleid und Trauer auf den Gatten richtete.

Ein furchtbarer Schmerz übermannte ihn. Nicht er allein wird in Schmach und Leid gerissen, auch die, die er über alles liebte, mußte nun mit ihm zugrunde gehen, mit ihm aus einer schönen, glänzenden Laufbahn herausgerissen werden. Und was dann? Er, der verwöhnte Genußmensch, ein Bettler, sein Weib eine Bettlerin. O, es war furchtbar! Diese Worte sagte er nun laut und qualvoll.

„Harry, Harry, ich bitte dich, beruhige dich. Wir müssen ganz vernünftig die Lage besprechen, vielleicht ist noch Rettung möglich? Mein Kapital steht dir zur Verfügung, doch . . ."

„Angelika, o Angelika!" ist alles, was der unglückliche Mann über die Lippen brachte.

Er zog seine Frau an sich und sagte mit bebender Stimme: „Angelika, was auch kommen mag, wir gehören zusammen. Kannst du mir dies versprechen?"

„Harry, welche Frage? Denkst du vielleicht, ich ließe dich im Unglücke allein?"

Ein inniger Kuß war seine Antwort. „Ich wußte es ja, Kind. Ich habe es dir ersparen wollen. Wir haben ja längst dagegen angekämpft, haben schon gedacht, die Gefahr sei vorüber, und nun, nun ist es dennoch bitterer Ernst."

„Wir werden uns ein neues Leben zimmern, wir sind jung, auch ich kann arbeiten. Wir können mit Wenigem glücklich sein. Unsere Liebe bleibt sich gleich, sie kann uns nicht genommen werden."

„Angelika, du hochherziges Weib. Ja, du hast recht. O, der Vater, der arme Vater, und die Mutter, wie werden sie es tragen?"

Dies war Angelikas tiefster Schmerz. Die beiden alten Leute mußten noch solch schweres Schicksal überstehen. Die Jugend nahm alles leichter und hoffte wieder auf bessere Zeiten. Ihnen aber war damit alles genommen, alles geraubt.

„Vielleicht geben die Banken eine längere Frist und mit meinem Gelde kannst du einen Teil decken?"

„Wir wollen uns jetzt zur Ruhe begeben und morgen alles Weitere überdenken. Welch ein Glück, solch kluges Frauchen zu haben, das mir nun in meinem Kummer ein richtiger Kamerad, eine Freundin ist." —

Die nächsten Tage, die nun folgten, waren für Angelika voll innerer Angst und Unruhe. Harry reiste sogleich nach Berlin und erlangte von den Banken tatsächlich noch eine sechswöchentliche Frist. Mit dem ihm zur Verfügung gestellten Gelde seiner Frau wurde die dringendste Schuld gedeckt. Harry von Alsen hegte nun wieder einen schwachen Hoffnungsschimmer. Wenn ihm das Glück hold, so konnte man die gefährliche Klippe umschiffen und der Zusammenbruch wurde wenigstens nicht so schlimm, als man gedacht. Wohl gehörte ihnen dann fast nichts mehr, außer den Möbeln, Schmuck ꝛc. Sein Auto und auch die Villa, diese könnten noch gerettet werden. Harry würde sie dann verkaufen, denn die Aufrechterhaltung seines jetzigen Hausstandes war undenkbar. Mit dem gewonnenen Kapital konnte er ein neues Leben beginnen. Irgendwo, beileibe nicht in Berlin. Die Vaterstadt würde er verlassen. Es wäre auch zu schmerzlich, nach all den Verlusten in kleinen, beschränkten Verhältnissen weiter darin leben zu müssen.

Beruhigt und getröstet kehrte Harry wieder zu den Seinen zurück. Der alte Herr von Alsen atmete wieder auf. Der Sohn hatte ihn doch von allem unterrichten müssen. —

Es ging nun alles wieder seinen gewohnten Gang. Professor Rasmus und Doktor Friesen hatten ihre geplante Schweizerreise angetreten; auch Isas und der Mutter Aufenthalt in Eckartstal neigte seinem Ende zu. So ungerne Angelika sonst die liebsten Menschen scheiden sah, so war es ihr diesmal eine Erlösung. Mutter und Schwester ahnten noch nicht, welch Unheil der Alsenschen Familie drohte.

Angelika, die nun aus ihrem sonnigen Glücke aufgeschreckt, konnte sich nicht so leicht wieder in ihr bisheriges sorgloses Dasein einlullen lassen. Sie war unermüdlich, um über die Lage des Gatten und Schwiegervaters orientiert zu werden. Sie konnte nicht untätig zusehen. Es dauerte auch nicht lange und Angelika besaß volle Gewißheit über die ziemlich schwierige Lage des Alsenschen Hauses. Sie war auch froh, als Isa mit der Mutter Eckartstal verließ. Mit mehr Ruhe und Hingabe konnte sie sich nun allem widmen. Angelika hatte sich schon einen bestimmten Plan zurechtgelegt, der, wenn alles zusammenfiel, sie und den Gatten wieder aufrichten mußte. War es nicht schade, daß sie ihre wertvollen Kenntnisse brach liegen ließ. Jetzt, da alles auf dem Spiele stand und über kurz oder lang sich ihr Leben in ganz anderen, bescheideneren Grenzen bewegen würde, konnte ihr all das von Nutzen sein.

Einige Tage vor ihrer Abreise von Eckartstal begleitete Angelika den Gatten nach Berlin.

„Ich möchte einige Bekannte aufsuchen, einige Besorgungen machen," sagte sie zu Harry.

„Gut, ich habe nichts dagegen," erwiderte dieser. „Ich kann mich dir indes nicht widmen, da du ja weißt, wie alles drängt."

„Ich verlange es ja nicht, Liebster," sagte die junge Frau lächelnd.

Harry war zufrieden, und sie benutzten das Auto, das sie in kurzem in die Reichshauptstadt brachte. Angelika verabschiedete sich von Harry; man vereinbarte eine bestimmte Stunde, um wieder zusammen nach Eckartstal zurückzufahren.

„Bleib nicht allzulange, Schatz," sagte Angelika beim Abschiede. Dann schritt sie leicht und froh, wie lange nicht, die Leipziger Straße hinauf. Sie nahm eine Mietsdroschke und ließ sich an verschiedene große Etablissements fahren, die sie in ihrem kleinen Notizbuche notiert hatte, und die ihr zu ihren Zwecken maßgebend vorkamen.

Sehr höflich und zuvorkommend wurde die junge, schöne Frau in den großen Zeitungsverlagen, Buchhandlungen und sonstigen derartigen Unternehmungen, an welche sich Angelika wandte, empfangen.

Nicht immer wurde ihr Erscheinen von Erfolg gekrönt, man vertröstete auf spätere Zeiten oder man hatte so viele Arbeitskräfte bereits fest engagiert, so daß man Angelikas Hilfe, Uebersetzungen in drei verschiedenen Sprachen auszuführen, nicht benötigte. Bei zwei größeren Etablissements hatte sie indes Erfolg und erhielt sofort das Gewünschte. Einige stellten ihr in Bälde ebenfalls reichlich Material zur Betätigung zur Verfügung.

Wer war glücklicher als Angelika? Der erste Versuch war schon geglückt. Nun konnte es mit der Zeit wieder schön und hell in ihrem Leben werden. Ja, vielleicht noch viel besser. Angelika freute sich wie ein Kind auf den Weihnachtsmann. Gern würde sie jetzt die mütterliche Wohnung aufgesucht haben, doch Frau de Moredo weilte ja wieder in Leipzig bei Isa. Die junge Frau zog die kleine, goldene Uhr. Es war fünf Uhr, also noch reichlich zwei Stunden, bis sie den Gatten am Potsdamer Platz erwarten durfte. Sie suchte in der Leipziger Straße eine bekannte Konditorei auf und trank ein Täßchen Schokolade. Nahe am Fenster war ein gemütliches Plätzchen, dort setzte sich die junge Frau nieder und blickte interessiert auf das buntbewogte Bild, das vor ihren Augen vorüberflutete. Kindheitserinnerungen erwachten, und rascher als sie gedacht, verging ihr die Zeit.

Als die junge Frau von Alsen wieder am Potsdamer Platze anlangte, war ihr Gatte bereits anwesend. Angelikas eben noch frohes Herz pochte heftig, als sie Harry ansichtig wurde. Was war geschehen, daß der Mann so geisterhaft bleich, so starr und finster vor sich hinblickte?

„Harry," sagte sie, auf ihn zueilend.

„Komm, Kind, wir fahren nach Hause. Ich dachte, erst bei Kempinsky etwas zu rasten, doch —"

Stolz werden unsere Fahnen dann Weit über die Lande wehen . . .

Unter der Decke so starr . . . so weiß . . .
Schlafen die tapferen Helden . . .
Kanonen donnern aus weiter fern',
Die schönen Siege zu melden . . .
Es pfeift der Wind sein grimmiges Lied,
Jagt über blutige Felder,
Haucht seine eisigen Küsse hin
Ueber schweigende Wälder . . .
Küttelt an kleinen Kreuzen aus Holz
Mutwillig im grausen Scherzen . . .
Was kümmert ihn der blutige Krieg
Mit seinen tausend Schmerzen?
Weh dir, du harter, rauher Gesell,
Bald wirst du dem Lenzwind weichen
Und eine Decke, so grün . . . so weich . . .
Liegt über den stillen Leichen . . .
Bei Vogelsang und bei Lenzesduft
Wird uns der Sieg erstehen,
Stolz werden unsere Fahnen dann
Weit über die Lande wehen . . .

Sida Sölch.



Aus dem von den Russen befreiten Ostpreußen:
Blick auf die von den Russen zerstörte Stadt Gerdauen.



Aus den Karpathen-Kämpfen: Oesterreichisch-ungarische Truppen zum Schutz gegen Kälte mit Masken ausgerüstet.



Aus den Karpathen-Kämpfen: Gegend am Uzsokpaß, aus dem die Russen vertrieben wurden.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Vom Dienst zurückgekehrte Truppen im Quartier:
Ein großer Waschtag.



Tauwetter in Russisch-Polen; eine vollständig unter Wasser gesetzte Dorfstraße.



Das schwere Geschütz der österreichisch-ungarischen Armee: Der 30,5-cm-Motormörser in Tätigkeit.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Zwei Soldaten bei der Bereitung von Kartoffelpuffer in der Küche eines Unterstandes. (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Ein von den Russen zerschossener Wasserturm an der Bahn nach Warschau. (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)

„Es ist schon spät, die Eltern würden sich ängstigen," entgegnete Angelika hastig. Sie wußte, es bedurfte keiner Frage, das Unheil brach über ihnen zusammen. Der Schlag, den sie lange gefürchtet, geahnt und jeden Tag ängstlich erwartet, er traf nun ein.

Schweigend legten sie die Fahrt nach Eckartstal zurück. Angelika hielt die Hand ihres Gatten in der ihrigen. Sachte fuhr sie über sein schönes, lockiges Haar. Ihr wurde ganz bang zumute. Sie hätte es lieber gesehen, daß Harry nun in heftigen Worten über das Mißgeschick der Familie geredet.

Als sie in Eckartstal anlangten, sagte Harry zu seiner jungen Frau, ehe sie zu den Eltern gingen: „Gela, wir müssen uns ein neues Leben zimmern. Es bricht jetzt alles über uns zusammen."

Er faßte ihre Hand und sah ihr tief in die Augen.

Angelika blickte zuversichtlich zu ihm auf.

„Harry, ich habe bereits Schritte dafür getan," sagte sie, und trotz allem Leid, dem sie nun entgegenging, huschte ein glückliches Lächeln über ihre Züge. Sie gab dem Manne Mut, das Schwere zu tragen.

„Wie, du hast ...? Angelika, Kind, das kannst du ja nicht."

Angelika lächelte und schwieg. Es war jetzt nicht der richtige Moment, darüber zu sprechen. Arm in Arm gingen sie jetzt zu den Eltern, und wenige Minuten später wußten die Bewohner Eckartstal's, daß sie gänzlich verarmt, daß selbst Harrys Villa in kurzem zur zwangsweisen Versteigerung kommen würde. —

Der schwerste Tag für die Familie von Alsen nahte. Ein trüber Novembermorgen war über Berlin angebrochen. Schwarze Wolken zogen am Himmel dahin und verscheuchten jeden Sonnenstrahl. Angelika saß mit den Schwiegereltern ihres Mannes in deren nun ziemlich leeren Wohnung, da ihnen nur das Notwendigste gelassen wurde. Alles andere wurde bereits zur Versteigerung fortgeschafft. Frau von Alsen war eifrig mit Packen beschäftigt, wobei ihr die hellen Tränen aus den Augen stürzten. Wer hätte sich solch ein Ende jemals träumen lassen? Sie begab sich mit dem Gatten in ihren Heimatort, woselbst sie mit dem der alten Frau zustehenden eigenen kleinen Kapitale bescheiden leben wollten.

Harry und seine junge Frau hatten das kleine Landgütchen Doktor Friesens in Pacht genommen. Dies war Angelikas Werk. Herr Doktor Friesen hatte bei seiner Anwesenheit in Eckartstal erwähnt, daß er bis Ende des Jahres einen neuen Pächter für sein Gut suche, da der gegenwärtige sich nun selbst einen großen Landsitz gekauft habe. Angelika schrieb Friesen, und nach einigen Korrespondenzen übertrug Friesen dem jungen Ehepaar sein Anwesen um einen bedeutend niedrigeren Preis, als ihn der Vorgänger zahlte. Angelika war ihm dafür von Herzen dankbar. Was hätte Friesen der allverehrten jungen Freundin nicht alles getan? Mit Bestürzung und tiefer Trauer erfuhr er von ihrem Unglück und stand nun mit Rat und Tat den jungen Leuten zur Verfügung.

Auf Angelikas und Harrys Wunsch blieben deren Angehörige noch in Unkenntnis von Alsens Bankerott.

„Helfen können sie uns jetzt nicht," sagte Harry zu seiner Frau. „Ich möchte nicht, daß sie auch noch ihr Geld bei uns verlieren; es ist mir schon furchtbar genug, daß deines nun auch dahin ist."

„Ich halte es auch für richtig," sagte Angelika. „Isa hat heute geschrieben. Sie sind so glücklich im Besitze des Kindes. Zur Taufe soll ich dort sein; dies wird wohl nicht gehen, und dann ist ja noch Zeit, ihnen alles zu berichten."

„Ja, Herz," sagte Harry. (Fortsetzung folgt.)

Der Stolz des deutschen Mannes.

Von Georg Hoerner. (Kulturgeschichtliches vom Schwert.)

(Nachdruck verboten.)

Waffenstolz ist etwas den Germanen Angeborenes. Mit der Waffe in der nervigen Faust verteidigte der Germane Haus und Hof, und als es in der Heimat zu eng wurde, bahnte wiederum das Schwert Platz zu den zahlreichen Volksgenossen in fremden Ländern. Der Nahkampf war für den Germanen die größte Lust, und dem Gegner mit der bloßen Körperkraft Mann gegen Mann nahezurücken, war das Bestreben jedes einzelnen, und bei allen Feinden gefürchtet. Mann und Waffe wurden daher häufig als Einheit gefaßt, eines für das andere gesetzt. Wir sagen noch jetzt: „Soundso viel Säbel", wenn wir bewaffnete Reiter meinen. In der Tat hatten edle Waffen einen, man muß sagen, persönlichen Ruhm. Siegfried ist doppelt schrecklich, wenn er den Balmung führt, und Hildebrands Schwert „Freisant", Wittichs von Wieland geschmiedete Waffe „Mimung", Beowulfs Langschwert „Nägling", Dietrichs „Schimming" und Dietleibs „Weisung" fürchtete noch jeder Gegner. Die meisten dieser Namen sind vom Herkommen oder der Eigenschaften der Schwerter genommen. So bedeutet der Schwertname Balmung: „Kind der Felsenhöhle" (balm = überhängender Fels), denn er kommt mit dem Horte der Zwerge aus dem hohlen Berge; Freisant ist das Sinnbild des Entsetzens (vrîsen = Schrecken bringen); Schimming kommt vom Schimmern der blanken Waffe. Gute Schwerter vererbten sich als wertvoller Besitz von Geschlecht zu Geschlecht, und nicht selten finden sich auf mittelalterlichen Bildnissen und Grabsteinen ältere Schwerterformen angebracht als bei den übrigen Waffenstücken. Es sind das eben „Erbschwerter", d. h. solche, die der Ahne einst ruhmreich geführt hatte, und die sich nun auf den Nachkommen vererbten, gleichsam als ein Stück seiner Tapferkeit, die auf den Enkel übergehen sollte. Gute Schwerter wurden seltener durch Kauf als durch Kampf gewonnen. Darum hat im Beowulflied das Schwert den Beinamen „Raub des Kühnen" und darum freut sich auch der kühne Hagen über den Erwerb des Balmung ebensosehr wie über den Tod des verhaßten Helden Siegfried. Nach dem Schwert werden sogar ganze Stämme benannt. Namen wie Heruler und Cherusker hängen mit herus (harus), das Schwert, zusammen und würden also ungefähr „Schwertmänner" heißen. Der Name der Sachsen lehnt sich an die ebenso benannte Waffe an, die ein Kurzschwert bezeichnet (weil die sächsischen Fürsten dem deutschen König das Schwert bei der Krönung vortrugen, führen noch später deren Nachfolger, die Kurfürsten von Meißen, das Schwert im Wappen). Endlich darf wohl darauf hingewiesen werden, daß viele Personennamen mit Isen = Eisen zusammengesetzt sind (siehe darüber Zeitschrift Germania, Wien, 1874, Band 19 Seite 62), wie Isebrandt, Isegrimm usw. Gern weihte man auch das Schwert, z. B. heißt es im Parzifal: „Das Schwert bedarf ein Segenswort", in demselben Gedichte ist übrigens der Aberglaube überliefert, eine zersprungene Schwertklinge könne durch Weihwasser wieder geheilt werden. Die Bedeutung des Schwertes zeigt sich auch im deutschen Recht, denn es galt als Zeichen über Leben und Tod und somit der Gerichtsbarkeit überhaupt. Deshalb erschien der Gaugraf auf der Malstätte nie ohne Schwert und die Bilder des Sachsenspiegels zeigen ihn mit dem Schwert auf dem Schoße. Auf die Schwertklinge legte man die Finger beim Eid, namentlich beim Schwur der Heeresfolge und der Bekräftigung von Friedensverträgen. Die „Schwertleite" erst, wie Tacitus erzählte, d. h. die feierliche Ueberreichung von Schwert und Schild, machte den jungen Germanen mündig, denn jetzt erst konnte der Wehrhaftgemachte sich und anderen Sicherheit verbürgen.

Es erscheint natürlich, daß solcher Waffenstolz jede andere Handfertigkeit verachtete, und daß der Krieger der angesehenste Mann war. Der Schmied jedoch war schon früh angesehen, denn ihm verdankte man die kunstreichen Waffen. Hat doch sogar der Vandalenkönig Geiserich einen geschickten Schmied in den Grafenstand erhoben, und Wieland, der sagenberühmte Schmied grauer Vorzeit, leitete sein Geschlecht von Königen und Göttern ab. Bekanntlich lernte auch Jung-Siegfried in einsamer Waldschmiede die Kunst, Schwerter zu schmieden, von geheimnisvollen übermenschlichen Wesen. Durch das ganze Mittelalter gehörten die Zünfte der Waffenschmiede, namentlich in Passau, Augsburg, Halle, Mainz, Zürich und Bern, zu den angesehensten Ständen und genossen mancherlei Vorrechte. Wie das Schwert dem Germanen im Leben teuer war, so begleitete es ihn auch in das Grab, denn aus diesem zog der Germane, der im Kampf gefallen war, ein zu Walhals Freuden, die nach primitiver Ansicht in endlosen Reihen von Festgelagen und fröhlichen Kampfspielen bestanden. Gerade die Grabfunde sind es also, die uns in wünschenswerter Weise über die Bewaffnung unserer Vorfahren aufklärten und noch heute Zeugnis ablegen von ihrer Tapferkeit.

Mit der Erfindung des Schießpulvers, die das Persönliche am Kampfe abschwächte, mit der Einführung der Söldnerscharen, die bald um des Geldes willen, bald für diesen, bald für jenen Herrn kämpften, veränderte sich die Stellung des Waffenhandwerks. Das Heer bildete oft den Sammelpunkt beutelustiger Abenteurer und solcher, die, im Daseinskampf gescheitert, den Krieg als letzten Ausweg betrachteten. Erst das Ende des Werbesystems und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hob das Ansehen der Waffen wieder. Da es ein Teil der Lebensaufgabe jedes einzelnen wurde, stieg sein Ansehen, und im Laufe des 19. Jahrhunderts hob sich die Stellung des Offiziers zu der ersten im Staatswesen und in der Achtung der Menge. Wenn auch das Schwert im eigentlichen Sinne nicht mehr die Waffe von heute ist, so ist doch der alte Name als Bezeichnung für die Wehr heute noch im Gebrauch. Sagte doch der Kaiser selbst in seiner Rede bei Ausbruch des jetzigen Krieges, daß er im Kampf gegen unsere Feinde das Schwert aus der Scheide ziehen und zu neuem Ruhm führen wolle und es nur in Ehren wieder einstecken würde.

Sinnspruch.

Mancher ist wohl, der erfahren
Hat auf Erden keine Lust,
Keiner, der nicht still bewahren
Wird ein Weh in seiner Brust.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Unser erstes Bild führt uns heute auf den westlichen Kriegsschauplatz: Ein belgischer Bauer wird, weil er keine Ausweispapiere hat, angehalten und zur Militärbehörde gebracht, um sich zu verantworten. Unsere nächsten Bilder führen uns dann auf den östlichen Kriegsschauplatz. Zunächst in das von den Russen befreite Ostpreußen, wo wir einen Blick auf die von den Russen zerstörte Stadt Gerdauen werfen. Die Kälte, die in den Karpathenkämpfen herrschte, hat die österreichisch-ungarische Militärbehörde, wie unser Bild zeigt, veranlaßt, die Truppen zum Schutz gegen die Witterung mit Müffen zu versehen. Der Uzsokpaß, aus dem die Russen vertrieben wurden, war der Schauplatz heißer Kämpfe. Das folgende unserer Bilder zeigt uns ein Kriegsidyll, „Ein großer Waschtag", den die vom Dienst zurückgekehrten Truppen im Quartier haben. Das Tauwetter hat in dem Gebirgslande der Karpathen naturgemäß kräftige Wirkung zur Folge gehabt, wie eine vollständig unter Wasser gesetzte Dorfstraße zeigt. Von besonderem Interesse ist ein Bild des 30,5-cm-Mörsers in Tätigkeit. Daß es im Krieg auch behagliche Szenen gibt, zeigt uns eine Photographie, die zwei Soldaten bei der Bereitung von Kartoffelpuffern in der Küche eines Unterstandes festgehalten hat. Von den Verwüstungen des Kriegs legt ein von den Russen zerschossener Wasserturm an der Bahn nach Warschau Zeugnis ab. Das letzte unserer Bilder zeigt uns einen auf Schlittenkufen gesetzten Munitionswagen.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Scharade.

Sind auch weise immer deine Schritte,
Mehr noch sind sie's durch die zweit' und dritte.
Ist dir's schwer, die erste aufzufinden,
Wird das Ganze sie dir treulich künden.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Rösselsprungs:
Durch Weisheit wird ein Haus gebauet und durch Verstand erhalten.
Sprüche Salomons.

Auflösung des Homonyms:
Steg.

Auflösung des magischen Quadrates:

E S A U
S A U L
A U L A
U L A N

Auflösung des Vexierbildes:
Bild auf den Kopf stellen, dann ist der Franktireur links neben dem Soldaten zu sehen.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(26. Fortsetzung.)

17. Februar: Im Westen. Die Franzosen und Engländer unternehmen an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Nordöstlich Reims werden feindliche Angriffe abgewiesen. Besonders starke Vorstöße richten sich gegen die deutschen Linien in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führen. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, werden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. In den Argonnen setzen die Deutschen die Offensive fort und erobern mehrere Teile der feindlichen Hauptstellung. Auch im Priesterwalde nördlich Toul sind mehrfache Erfolge zu verzeichnen.

Im Osten. Nördlich der Memel folgen die deutschen Truppen dem überall geworfenen Gegner in Richtung Tauroggen über die Grenze. In dem Waldgebiet östlich Augustowo finden an vielen Stellen Verfolgungskämpfe statt. Die von Lomza nach Kolno vorgehende russische Kolonne wird geschlagen. Ebenso wird eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Osowiec zurückgeworfen. Auf der gewonnenen Front Plock-Racionz in Polen nördlich der Weichsel scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln. — Nach zweitägigem Kampfe wird Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow-Wielki und Myszyn seit dem 15. Februar andauernden Kämpfen machen die Russen große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Um 5 Uhr nachmittags gelingt es, durch allgemeinen Angriff den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den Fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wird verhindert. Im Karpathenabschnitt bis in die Gegend von Wyszkow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an.

18. Februar: Im Westen. Die Angriffsversuche der Franzosen und Engländer dauern mit Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück deutschen Grabens, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange. Die Franzosen erleiden nordöstlich Reims besonders starke blutige Verluste und verzichten auf weitere Vorstöße. In der Champagne nördlich Perthes wird noch gekämpft. Oestlich davon werden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen und halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen der deutschen vordersten Gräben, Zu einem vollen Mißerfolg führen die Angriffe gegen die deutschen Stellungen bei Boureuille-Vauquois (östlich des Argonner Waldes und östlich Verdun). Die am 13. Februar von den Deutschen genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich Pont-à-Mousson) werden von den Deutschen nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, macht der Feind nicht.

Im Osten. Bei Tauroggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgefechte noch an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Plock-Racionz sind zu unseren Gunsten entschieden. An der Karpathenfront von Dukla bis gegen Wyszkow werden zahlreiche auf die Stellungen der Verbündeten versuchte Angriffe der Russen unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Aus der Richtung von Stanislau führt das Vorgehen feindlicher Verstärkungen zu neuerlichen größeren Kämpfen nördlich von Nadworna und nordwestlich Kolomea, die noch andauern. In der Bukowina wird der Gegner über den Pruth zurückgeworfen. Czernowitz wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Die Russen ziehen in der Richtung auf Nowosielica ab.

Vom Luftkrieg. Auf einer Erkundungsfahrt bei Südsturm wird das Luftschiff L 3 infolge eines Motorschadens auf die Insel Farör an der Westküste Jütlands geworfen. Das Luftschiff ist verloren. Die ganze Besatzung wird gerettet.

19. Februar: Im Westen. An der Straße Arras-Lille werden die Franzosen aus dem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil eines deutschen Grabens herausgeworfen. In der Champagne gehen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brechen unter dem deutschen Feuer völlig zusammen. Oestlich Verdun bei Combres werden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. In den Vogesen erstürmen die Deutschen die Höhe 600 südlich Lusse und erobern 2 Maschinengewehre.

Im Osten. Tauroggen wird von den Deutschen genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß. Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an. Südlich Mysyenic werfen die deutschen Truppen die Russen aus einigen Ortschaften. In Polen nördlich der Weichsel finden beiderseits der Wkra östlich Racionz kleinere Zusammenstöße statt. — An der Front in Russisch-Polen herrscht eine lebhaftere Gefechtstätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärken. Hierauf entwickeln sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führen. In Westgalizien gehen Teile der österreichisch-ungarischen Gefechtsfront zum Angriff über und nehmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmen Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen befestigte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft. Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Nördlich Nadworna und Kolomea weisen die verbündeten Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück.

Vom Luftkrieg. In dem schweren Südsturm, dem das Luftschiff L 3 zum Opfer gefallen ist, ist auch das Luftschiff L 4 verloren gegangen. Es ist infolge Motorschadens bei Blaavands-Huk in Dänemark gestrandet

und später nach dem Meere abgetrieben. Von der Besatzung sind 11 Mann, darunter der Kommandant, gerettet.

Von der Türkei. Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete auf die Dardanellenforts um 8 Uhr 2 Minuten vormittags in einer Entfernung von 16 Kilometern Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten dasselbe erst, nachdem das französisch-englische Geschwader auf kurze Entfernung herangekommen war, und fügte ihm großen Schaden zu. Das Admiralsschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schlachtlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach einer Vergeudung von 600 Granaten mußte sich die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht worden waren, entfernen.

20. Februar: Im Westen. In der Champagne nördlich Perthes und nördlich Les Menils greifen die Franzosen die Deutschen mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, die deutschen Linien zu durchbrechen, scheitern. An einigen kleineren Stellen gelingt es ihnen, in die deutschen vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft. Im übrigen wird der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wird ein französischer Angriff abgeschlagen. Bei Combres machen die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße. Der Kampf ist noch im Gange. In den Vogesen nehmen die Deutschen die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsadlerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhe nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Metzeral und Sondernach werden nach Kämpfen von den deutschen Truppen besetzt.

Im Osten. Südwestlich Kolno wird der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen. Südlich Myschyniec und nordöstlich Prasznysz und östlich Racionz finden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. — Um die von den österreichisch-ungarischen Truppen eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickeln sich heftigere Kämpfe. Die Gegenangriffe der Russen werden mehrmals blutig zurückgeschlagen. An der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in der Gegend Wyskow unverändert. In Südostgalizien kann der Feind die starken Stellungen nördlich Nadworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zieht er in der Richtung auf Stanislau ab, verfolgt von der österreichisch-ungarischen Kavallerie.

Von der Marine. Der Handelsdampfer „Cambank", auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool, wurde auf der Höhe der Insel Anglesey von einem deutschen Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht. Des weiteren hat ein deutsches Unterseeboot in der Irischen See ein englisches Kohlenschiff angehalten und es, nachdem die Besatzung ausgebootet war, versenkt.

21. Februar: Im Westen. Bei Nieuwpoort lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden. An der Straße Chelwelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nehmen die Deutschen je einen feindlichen Schützengraben. In der Champagne herrscht nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe. Bei Combres werden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. In den Vogesen schreitet der deutsche Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nehmen die Deutschen Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Bidental.

Im Osten. Nördlich Ossowiec, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasznysz und Weichsel (östlich Plock) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. — In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dukla bis Wyszkow werden mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Die Operationen südlich vom Dnjestr dauern fort.

Von der Marine. Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. — In Buenos Aires ist der deutsche Dampfer „Holger" mit den Passagieren und der Bemannung der englischen Dampfer „Highland Brae" (7600 Tonnen), „Potaro" (4400 Tonnen), „Hemisphäre" (3500 Tonnen), „Semantha" (2850 Tonnen) und des Segelschiffs „Wilfried", die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" zum Sinken gebracht wurden, eingetroffen.

22. Februar: Im Westen. Oestlich Ypern wird wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen bleiben erfolglos. Gegen die deutschen Stellungen nördlich Verdun greift der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg an. In den Vogesen werden die Orte Hohrod und Stoßweiher nach Kampf von den Deutschen genommen.

Im Osten. Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und südlich Suchawlo zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Lomza, sowie bei Prasznysz nehmen ihren Fortgang. — Die Verfolgung der Russen in der Winterschlacht in den Masuren ist beendigt. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobre- und Narewgebiet wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst viel sonstigem Kriegsgerät erbeutet. Die gemachte Beute in der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze, noch nicht annähernd übersehbare



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Ein auf Schlittenkufen gesetzter Munitionswagen.

Geräte aller Art einschließlich Maschinengewehren. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann somit als völlig vernichtet betrachtet werden. — An der Front in Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße der Russen werden mühelos abgewiesen. In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitte auch während der Nacht andauern. Alle diese Versuche, bis zu den Hindernislinien der Verbündeten vorzugehen, scheitern unter großen Verlusten für den Feind. Südlich des Dnjestr entwickeln sich Kämpfe in größerem Umfange. Eine starke Gruppe des Feindes wird nach längerem Kampfe geworfen und 2000 Gefangene gemacht. Außerdem werden 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Von der Marine. Der englische Truppentransportdampfer 192 wird nachmittags 4 Uhr 45 Minuten bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

23. Februar: Im Westen. Die Festung Calais wird in der Nacht vom 21. zum 22. Februar durch ein Zeppelin-Luftschiff ausgiebig mit Luftbomben belegt, die das Bahngeleise der Linie St. Omer-Hazebrouk und Dünkirchen beim Bahnhof Foutinettes beschädigen und eine Reihe von Häusern zertrümmern. In der Champagne greifen die Franzosen bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, an. Sämtliche Vorstöße brechen in dem deutschen Feuer zusammen. Bei Ailly-Apremont werden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen wird der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Im Osten. Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheitert unter vernichtenden Verlusten. Die Zahl der erbeuteten Geschütze auf der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht. Nordwestlich Ossowiec, nördlich Lomza und bei Prasznysz dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Plock dringen die Deutschen weiter in der Richtung Wyszogrod vor.

(Fortsetzung folgt.)